



Deutschlands Anteilnahme
Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoech, beim Verlassen des Sterbehauses Branda.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8, Postfach 2015, Fernsprechanruf 518 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Son. 6 Uhr abends; Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97, Bezugspreis monatl. 3,00 G wöchentlich 0,75 G; in Deutschland 2,60 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Sommerhefte 6 Blätter, Anzeigen: Die 10gehaltene Seite 0,40 G, Restameisse 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.
23. Jahrgang Freitag, den 11. März 1932 Nummer 60

Die Rundfunkrede Hindenburgs

Die „bewußten Lügen“ der Nationalisten

Eindrucksvolle Worte gegen die Rechtsparteien — Der Sinn seiner Kandidatur

Reichspräsident von Hindenburg hielt am Donnerstagabend vor dem Berliner Mikrophon eine Ansprache, die von sämtlichen deutschen Sendern übernommen wurde. Der Reichspräsident führte u. a. aus:

„Wenn ich mich nach erster Prüfung entschlossen habe, mich zu einer Wiederwahl zur Verfügung zu stellen, so habe ich es nur getan in dem Gefühl, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Hätte ich mich verweigert, so bestünde die Gefahr, daß bei der starken Parteizersplitterung, insbesondere der Uneinigkeit der Rechten, im zweiten Wahlgang entweder der Kandidat der radikalen Rechten oder ein solcher der radikalen Linken zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt würde. Die Wahl eines Parteimannes, der Vertreter einer einseitigen und extremen politischen Anschauung sein und hierbei die Mehrheit des Deutschen Volkes gegen sich haben würde, hätte aber unser Vaterland in schwere, nicht abzuschätzende Erschütterungen versetzt. Das zu verhindern, gebietet mir meine Pflicht. Ich war mir dabei wohl bewußt, daß diese meine Entscheidung von einem Teil meiner alten Wähler, darunter leider manchem alten Kameraden, mißverstanden und ich deshalb angefeindet werden würde.“

Aber ich will lieber verkannt und persönlich angegriffen werden, als daß ich lebenden Augen unter Volk, das so viel Schwers in den letzten anderthalb Jahrzehnten getragen hat, in neue innere Kämpfe geraten lasse.

Um Deutschland hiernach zu bewahren, um ihm eine Zeit der Ruhe zu geben, in der es die für unsere Zukunft so entscheidenden großen Fragen im Innern und nach außen lösen soll, würde ich mein Amt im Falle meiner Wiederwahl weiterführen.

„Gewisse politische Kreise haben meinen Entschluß, wieder zu kandidieren, anders gedeutet. Auch sind Unrichtigkeiten, wenn nicht gar bewußte Lügen über mich im Umlauf. Dagegen wende ich mich nun: Es ist behauptet worden, ich hätte meine Kandidatur aus den Händen der Linken oder einer schwarz-roten Koalition entgegengenommen. Das ist falsch. Die Kandidatur ist mir aus allen Schichten und allen Kreisen des deutschen Volkes angetragen worden, sowohl von einem großen Teile meiner alten Wähler, als auch von solchen, die 1925 ihre Stimmen anderen Bewerbern gegeben haben. Die ersten Erfuchen an mich, wieder zu kandidieren, gingen von Gruppen der Rechten aus. Diefem Vorgehen schlossen sich andere Parteien und Verbände an. Ich selbst habe meine Zustimmung zu meiner Kandidatur erst dann gegeben, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß — unbeschadet der Parteizugehörigkeit im einzelnen — in ganz Deutschland weite Schichten den Wunsch haben, daß ich weiter in meinem Amte bleibe.“

„Kandidat einer Partei oder einer Parteigruppe zu sein hätte ich abgelehnt, ebenso wie ich Bedingungen und Verpflichtungen zurückgewiesen habe. Aber auf überparteilicher Grundlage der Kandidat des deutschen Volkes zu sein und als solcher denen entgegenzutreten, die nur Kandidaten einer Partei sind, das hielt ich für meine vaterländische Pflicht.“

„Im Wahlkampf sind aus meiner bisherigen Amtsführung persönliche Angriffe gegen mich gerichtet worden. Ich greife die schwerwiegendsten heraus; das Urteil über das mir angefügte Unrecht überlasse ich jedem einzelnen: In erster Linie wird mir die Unterzeichnung des Youngplans vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz zu der sogenannten Nationalen Front gesetzt hätte. Die Unterzeichnung ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber ich habe sie gegeben in der Überzeugung, daß auch diese Etappe notwendig war, um zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehandelt.“

„Das Abheulen ist frei, die fremden Aufsichtsbehörden sind verschwunden, der Youngplan mit seinen Voraussetzungen ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage, heute so weit wären, wenn ich damals dem Rat, nicht zu unterzeichnen, gefolgt wäre.“

„Ein weiterer Vorwurf, der in der Agitation gegen mich eine Rolle spielt, ist der, daß ich die Notverordnungen unterschrieben habe. Ich weiß wohl, daß ich durch ihren Erlaß dem deutschen Volke schwere Lasten zugemutet und mich der persönlichen Kritik sehr ausgesetzt habe. Wir standen im letzten Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Unterwerfung unter das Ausland uns finanzielle Erleichterungen erkauften oder durch eigene Kraft und schwere Opfer uns als Nation selbst behaupten wollten. Ich habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entscheiden. Da der eigentliche Gesetzgeber, der Reichstag, versagte und nicht imstande war, auf dem normalen Wege der Gesetzgebung die erforderlichen Maßnahmen zur Beseitigung unmittelbarer Gefahren für Wirtschaft, Staatsfinanzen und Währung zu treffen, mußte ich einspringen und im Rahmen der mir durch die Reichsverfassung gegebenen außerordentlichen Befugnisse selbst handeln. Ich habe hierbei an den guten alten militärischen Grundfah gedacht, daß ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel nicht so schlimm ist, als das Unterlassen jeglichen Handelns.“

„Es ist durchaus begreiflich, daß über einzelne der getroffenen Maßnahmen Meinungsverschiedenheiten bestehen, und ich habe mich oft nur schweren Herzens zu einzelnen dieser Notverordnungen entschließen können. Ich selbst bin der Ansicht, daß manche der Maßnahmen, die in schwieriger, schwer übersehbarer Situation eilig getroffen werden mußten, verbesserungsfähig sind. Ich glaube auch nicht, daß alle die Belastungen, die sie enthalten, auf die Dauer aufrecht erhalten werden können. Im Gegenteil hoffe ich, daß manche Bestimmungen bald aufgehoben oder durch andere Regelung ersetzt werden können. Keiner der Kritiker kann mir zum mindesten das Motiv heftiger Vaterlandsliebe und stärksten Willens für Deutschlands Freiheit als Grundlage meines Willens abprechen, und selbst die lauteften Kräfte im Streit gegen das sogenannte „System“ werden zugeben müssen, daß ich bei diesen schweren Entscheidungen frei von jeder Bindung, aus eigener, persönlicher Verantwortung gehandelt habe.“

„Noch stehen wir mitten im Kampf. Die Entscheidungen auf dem Felde der Außenpolitik stehen noch bevor; wichtige Aufgaben im Innern, insbesondere die Vindierung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, harren der Lösung. Das große Ziel können wir aber nur erreichen, wenn wir uns zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenschließen. Ich kann nicht glauben, daß Deutschland in innerem Hader und im Bürgerkrieg verfallen soll, wo es gilt, im Ringen um die Freiheit und Geltung der deutschen Nation zusammenzutreten. Ich erinnere an den Geist von 1914 und an die Fronteinstimmung, die nach dem Manne fragte und nicht nach dem Stande oder der Partei. Wie einst im Kriege die Not des Vaterlandes alles Trennende aufhob und die Massen des Volkes — gleich, ob sie der Arbeiterschaft, dem Landvolk oder dem Bürgertum angehörten — in gleicher Weise hingebungsvoll ihre Pflicht getan haben, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß Deutschland sich zu einer neuen Einigkeit im Gedanken an das Vaterland zusammenschließt.“

„Wer mich nicht wählen will, der unterlasse es.“

„Ebenso werde ich aber niemanden zurückstoßen, der die Einheit des Deutschen Reiches in meiner Person finden will.“

Die Verantwortung, die mich aushalten ließ im Kriege, bis ich das Heer in die Heimat zurückgeführt hatte, die Verantwortung, die mir als Reichspräsident alle die entscheidenden Entschlüsse abrang, diese Verantwortung vor meinem Gewissen zwingt mich, auch jetzt auszuhalten und dem deutschen Volk in Treue zu dienen. Hierfür meine letzte Kraft herzugeben, habe ich mich erneut zur Verfügung gestellt. Das ist Sinn und Ziel meiner Kandidatur.“

„Im Anschluß an die Ansprache des Reichspräsidenten intonierte eine Kapelle das Deutschland-Lied.“

Ausgezeichneter Empfang der Ansprache in Amerika

Die Ansprache des Reichspräsidenten v. Hindenburg, die in Amerika über 45 Sendestationen im ganzen Lande verbreitet wurde, ist ausgezeichnet herübergekommen. Die Rede hat einen starken Eindruck gemacht.

Der Hochverrat des Polizeileutnants

Wie die Nazis sich zum Bürgerkrieg vorbereiten

Wie wir bereits gestern in einem großen Teil unserer Auflage mitteilten, wurden am Mittwoch der Polizeileutnant Kurt Lange, der Polizeiwachtmtr. Hans Schulz-Briesen und die Buchhalterin Gertrud Müller (Berlin) festgenommen. Die angeschuldigten sind überführt, sich Pläne der Polizeiaufkündigung, der polizeilichen Waffen- und Munitionslager beschaffung und an maßgebende Stellen in der Nationalsozialistischen Partei weitergeleitet zu haben. Eine noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die der Gauleitung Berlin der NSDAP angehört, hat die Beschuldigten zu ihrem Vorgehen veranlaßt.

Im Zusammenhang mit den Verhaftungen wurde am Donnerstag in den Räumen der Berliner Gauleitung der NSDAP eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Material, aus dem hervorgeht, daß sich die Nationalsozialisten in den letzten Wochen bemüht haben, Verzeichnisse diensttunender Beamten der einzelnen Verwaltungsstellen und auch Listen über die Tätigkeit der einzelnen Polizeioffiziere zu verschaffen. Zu der Hausdurchsuchung wurde u. a. auch Polizeileutnant Lange geführt, um den anwesenden Nationalsozialisten gegenübergestellt zu werden. Den Namen des betr. Nationalsozialisten, der ihn zu der Beschaffung des Materials verleitet hat, hat Lange bisher verschwiegen.

Im Verlauf seines Verhörs im Polizeipräsidium hat Lange am Donnerstag ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Die Nazis beteuern wieder ihre „Legalität“

Die Enthüllungen der hochverräterischen nationalsozialistischen Umtriebe in der Berliner Schutzpolizei hat die Reichsleitung der NSDAP zu einer neuen Legalitätserklärung veranlaßt, in der die Mitteilungen des Berliner Polizeipräsidenten als „unbewiesene Behauptungen und Gerüchte“ bezeichnet werden. Angesichts der sich häufenden Nachrichten über illegale Vorbereitungen und Handlungen der Nationalsozialisten ist die neueste Legalitätserklärung der NSDAP nicht das Papier wert, auf dem sie steht.

Warum Hindenburg?

Von Karl Seversing

Wenn auch der Freistaat durch die Reichspräsidentenwahl nur mittelbar berührt wird, so glauben wir doch, daß der Artikel des preussischen Innenministers, der die politische Situation in Deutschland darlegt, bei unseren Lesern stärkstes Interesse finden wird.

Die Annahme seiner zweiten Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl hat Hindenburg unter anderem damit begründet, daß er Deutschland nicht sehenden Auges den Postionsweg des Bürgerkrieges beschreiten lassen wolle. Mit diesem schlichten Wort hat er die innenpolitische Situation, die sich nach einem Siege der Rechten ergeben würde, treffend gekennzeichnet. Hätten in den letzten Jahren die bürgerlichen Berufspolitiker, die bei allen möglichen Gelegenheiten als ihrer politischen Weisheit letzten Schluß ein Votieren mit den Nationalsozialisten empfahlen, dieselbe klare Erkenntnis vom Wesen und vom Machtung der sogenannten „nationalen Opposition“ befaßt, dann stände das Gepeinigt des Bürgerkrieges nicht in so bedrohlicher Nähe.

Heute sind sich aber wohl alle politischen Kreise darüber im Klaren, daß ein Sieg der Nationalsozialisten das Signal zu innerpolitischen Auseinandersetzungen sein würde, für die der Name „Bürgerkrieg“ leider keine Uebertreibung wäre.

Der Reichswehrminister Groener hat sich in den letzten Monaten wiederholt gegen das bloße Gerüde vom Bürgerkrieg gewandt und auf den Schaden hingewiesen, den die fortwährenden Bürgerkriegsgerüchte nicht nur der öffentlichen Sicherheit, sondern auch der Wirtschaft zufügen. Ich bin darin mit ihm ganz einer Meinung. Gewiß hat die Wirtschaftslage die Unsicherheit bedenklich vermehrt, gewiß hat die ungehemmte Propaganda der Radikalen eine Bestialität in die politischen Auseinandersetzungen getragen, die deutlich erkennen läßt, bis zu welchem Grade sich der Blindstoch bereits aufgehäuft hat. Aber wo heute an irgendeiner Stelle der Versuch gemacht werden sollte, Bürgerkriegsdrohungen in die Tat umzusetzen, da würde dieser Versuch sofort im Keim erstickt werden. Die Machtmittel des Reiches und der Länder sind stark genug, um die grausamste Selbstzerfleischung des deutschen Volkes, den Bürgerkrieg, zu verhindern. Geleitet und, wenn nötig, eingeseht von verfassungstreuen Regierungen sind sie verlässliche Garantien für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Heute! Aber wie würde es nach einem Siege der Nationalsozialisten sein? Nach Artikel 53 der Reichsverfassung ernannt der Reichspräsident den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister.

Nun kennen wir aber doch den Wunschzettel der Herren Nationalsozialisten nicht erst seit dem Tage, an dem die Harzburger Front an der Unerfährlichkeit der Hitler-Leute scheiterte.

Wir wissen seit den Septembertagen 1930, daß sie auf eine unmittelbare Beeinflussung der Sozialpolitik zugunsten der Arbeiter durch die Repräsentation eines Reichsarbeitsministers keinen Wert legen. Die Anfurderung der Wirtschaft interessiert sie auch nicht in erster Linie, also können sie auch auf den Reichswirtschaftsminister verzichten. Auch die Ministerien der Finanz, der Justiz, der Post und des Verkehrs sind für sie nicht die größten Anziehungspunkte. Dagegen war für sie schon vor den Verhandlungen mit den Gruppen der Harzburger Front die Befegung der Posten des Reichskanzlers, des Reichswehrministers und des Reichsinnenministers die conditio sine qua non. Bei weiteren Erfolgen würden sie sich mit diesen Positionen wohl kaum noch begnügen und auch Post und Justiz mit Beschlag belegen. Durch allzu große Beiseitigkeit haben sich die Herren ja nie ausgezeichnet. Aber wie dem auch sei: in unserer Betrachtung interessiert zunächst die Feststellung, daß sie die Auslieferung der gesamten staatlichen Machtmittel in ihre Hand als das nächste und höchste Ziel betreiben.

Dazu kommt noch ein anderes. Der Artikel 47 der Reichsverfassung stellt fest, daß der Reichspräsident den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches hat.

Man stelle sich einmal vor, daß dieser Reichspräsident Hitler hieße. Für den Psychologen mag es ungemein reizvoll sein, Betrachtungen darüber anzustellen, wie die Wehrmacht darauf reagieren würde! Der Politiker sieht die Dinge so: wenn Oberbefehl und Verwaltung der Wehrmacht (Wehrministeramt), Reichspräsidentenschaft und Reichskanzleramt und schließlich das Reichsministerium des Innern sich in den Händen einer Partei befinden, dann sind nicht nur die Machtmittel, sondern auch die Verwaltungsbehörden im Besitze dieser Partei. Denn zur Zuständigkeit des Reichspräsidenten gehört auch die Ernennung und Entlassung der Reichsbeamten und der Offiziere, und wenn auch die Verfassung die Möglichkeit vorsieht, das Ernennungs- und Entlassungsrecht auf andere Behörden zu übertragen — es ist kaum damit zu rechnen, daß ein nationalsozialistischer Reichspräsident die Delegationsbefugnisse zugunsten eines Nicht-Pg. ausüben würde.

Nun läßt sich zwar einwenden, daß nach Artikel 54 der Verfassung der Reichskanzler und der Reichsminister zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedürfen und daß nach einer anderen Verfassungsbestimmung der Reichspräsident bei der Uebernahme seines Amtes schwört, die Verfassung und die Gesetze des Reiches zu wahren.

In diesen Verfassungsbestimmungen aber sehe ich die Weichen, an dem die legalen Wege der Ordnung und der Sicherheit enden und der Postionsweg des Bürgerkrieges beginnt.

Ich bin der Letzte, der einen im öffentlichen Leben stehenden Mann nach einer Rede, nach einem Zeitungsartikel, nach einem (vielleicht noch aus dem Zusammenhang gerissenen) Wort be-

urteilen möchte. Herrn Hitler aber tut man wohl auch nicht unrecht, wenn man zur Beurteilung seiner politischen Persönlichkeit und seiner politischen Ziele die Bekenntnisse zugrunde legt, die er in seinem Buche „Mein Kampf“ zusammengetragen hat und die der Propaganda seiner Partei bis heute noch in hohem Maße Form und Inhalt geben. In diesem Buche hat er sich über den Weltkriegs-Nachkriegstag frei nach Dödenburg-Januschewitsch in folgender Weise geäußert: Die Parteien waren aufzulösen, der Reichstag, wenn nötig, mit Bajonetten zur Verhinderung zu bringen, am besten aber sofort aufzuheben. Das Wort stammt aus den „Kampf“-Jahren, steht aber noch in einer im Jahre 1930 erschienenen Neuauflage des Buches. „So hat er's gehalten von Jugend an, und was er als Trommler gepfeift und getan —“, wird er als Reichspräsident nicht entbehren wollen.

Der ganze Hof- und Säugenselbstzug der Nationalsozialisten gegen das „System“ hätte gar keinen Sinn, wenn sie wirklich die Verfassung und die Gesetze des Systems wahren wollten.

und darum besteht die Gefahr, daß ein Präsident Hitler das ausführt, was er — post festum freilich! — in seinem Buche einer kaiserlichen Regierung als sein Rezept anpreist.

Das aber wäre die Kriegserklärung an das republikanische Deutschland, das wäre schon die erste Kriegshandlung. Denn es würde sich sehr bald herausstellen, daß es unendlich leichter ist, gewissenlose Rezipiente zum Hochverrat niederzuschreiben, als den Hochverrat strenglich durchzuführen. Die Eisernen Front ist nicht zusammengefallen, nur um zu parodieren und zu demonstrieren. Wie im Jahre 1930 das Rapp-Unternehmen abgewehrt worden ist durch die zahlreicheren Arbeiter, Angestellten und Beamten, so würde die Eisernen Front des Jahres 1932 nicht weniger ihrer letzten Zweckbestimmung gerecht werden. Und die Träger der Staatsgewalt? Die Antwort auf diese Frage soll kurz sein:

Verfassungsbrecher und Hochverräter gegenüber ist niemand Gehorsam schuldig!

Selbst wenn man annehmen wollte, daß wie beim Rapp-Bußich ein Teil der staatlichen Hoheitsträger sich den Usurpatoren zur Verfügung stellen würde, so wäre damit zwar das Schicksal der letzten Reserven der Staatsmacht und der Staatsautorität besiegelt. Denn die Zerstückung und das Auseinanderfallen der staatlichen Machtmittel wäre die Befreiung der letzten Schranke, die den Weg zum Bürgerkrieg versperren kann. Aber der Sieg der Hochverräter wäre auch damit noch nicht verbürgt. Hat darum auch

der Versuch eines kalten Bußichs keine Chance des Gelingens, so ist auch der Versuch schon eine Freveltat schämevoller Art.

da er mit dem Leben von Volksgenossen spielt und durch die Zerstörung wirtschaftlicher Werte auch die Zukunft des Landes aufs schwerste bedroht. Die Träger des Rapp-Bußichs waren einige taujend unzufriedener Soldaten, zwar bis an die Zähne bewaffnet, aber nur in wenigen Bezirken des Reiches aktiv. Und doch sind einige taujend blühender Menschenleben diesem Bußichsunternehmen zum Opfer gefallen, ist der wirtschaftliche Gesundungsprozess um Jahre verlangsamt worden. Volk und Staat sind inzwischen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht widerstandsfähiger geworden. Ein neuer Schlag kann ein tödlicher werden. Die Propaganda hat in weiten Schichten des Volkes eine Erbitterung erzeugt, deren Entladung nur zu großem Blutvergießen und gewaltigen Zerstörungen führen kann und die alles, was wir im Rapp-Bußich erlebt haben, in den Schatten stellen würde. Der Selbstweg der Selbstzerstückung des Volkes wäre mit Bußichsunternehmen überdeckt, mit den Trümmern der Wirtschaft gepflastert. Und

sein Ende wäre die Bereinigung des Hungers und der Not.

Und diesen Weg sollten wir freiwillig betreten? Für jeden Arbeiter, der sich auch nur ein Mindestmaß von politischem Denken bewahrt hat, kann es nur eine Antwort auf diese Frage geben: Nein, und tausendmal nein! Wir wollen keinen Bürgerkrieg, aber wir wollen auch keinen Volkskrieg! Darum darf am 13. März keine sozialdemokratische Stimme verloren gehen. Wir wählen Hindenburg, weil wir die Barbarei des Klassenkampfes und das „System“ der Lüge und der Verleumdung schlagen wollen, wir wählen Hindenburg, weil wir in der Sammlung der aufbauwilligen und freisinnigen Kräfte das einzige Mittel sehen, um dieses Ziel zu erreichen. Wir wählen Hindenburg, weil wir vom Wege des Terrors und der Not zum Wege der Freiheit gelangen wollen.

Und wir alle marschieren, diesem Ziele entgegen, im alten Takt freiwilliger Disziplin und Solidarität!

Der Klavierpieler vom Dorf

Von H. Schierack

Hochachtung am Kanal. Ein Regen rieselt hernieder und läßt die Reihchen erblühen. Jemandem erlösen in immer gleichen Abständen die beweienden Fische einer Nachtschwärme. Der Abend liegt über dem Wasser, über Schloten, die gegenwärtig schwarz sind in den grauen Himmel rufen.

Hier am Kanal, aus dessen trübem Gesindel angefaulter Rebell steigt, liegt ein kleines Kino. „Schiffspielplatz“ heißt man im Vorübergehen über dem niedrigen Eingang.

Reihchen geben hinein. Sie alle wollen für wenige Stunden den Alltag fern hinter sich lassen, sie alle wollen in diesen Stunden jenes unheimlichen Glücks erleben, das man Trüben nennen könnte, Wahn oder Schwindel.

Dieser „Schiffspielplatz“ ist ein recht kleines Kino. Und es rechtfertigt den Anschein nur dadurch, daß sein Besitzer immer solche Filme zeigt, die gerade noch in der Premiereaufführung in den wirklichen Palästen mit den roten Teppichen, den Perletrüben und den Samtschleichen laufen, so daß er die Filme wenige Tage nach Ablauf der Premierierzeit zeigen kann.

So wichtig die manuelle Funktion an irgendeinem großen Filmwerk im Unterhaltungssektor ist, so lobend oder mißbilligend sich die Kritiken über die Premierierdringenden äußern, so sehr ist belanglos, so unbedeutend und unbedeutend ist der Beruf des Klavierpielers im „Schiffspielplatz“ am Kanal.

Wahrhaftig, es schreit keiner der Besucher auf Elyso Marco. Man weiß ihn ja auch nicht.

Elyso Marco? Der ist das? Elyso Marco, der die Filme manuell illustriert und während dieser Tätigkeit unentwegt mit entzückenden Augen auf die Leinwand blickt, als wäre er etwas Unfassbares, Unbegreifliches? Elyso Marco? Was war er? Erster Dirigent am Concert Royal. Jung, Gelehrter, Begabter, Unwiderstehlich. Wenn die Reihchen Körper in einem Raum aus Farben und Klang über die kolossale Bühne wogen, wenn der Star von der Bühne die Hand ins Dreieck reichte, und er sie ergreifend, auf die Bühne kam, im indolenten Grad, und die Melodie der Schönheit von ihm komponiert, auf dem Sargstein eines, aus dem Banjo spritzte, seiner Wege entlang, dann schrie der konzertierende, bewundernde Applaus auf ihm. War das?

Das war ein Recht gegeben, nach einer Premiere.

Am vergangenen Morgen ging der Komponist und Dirigent Elyso Marco nach Hause. Gestalt ihm wohl, so von der kühlen, herben Luft des herabenden Winters ertrüben zu lassen.

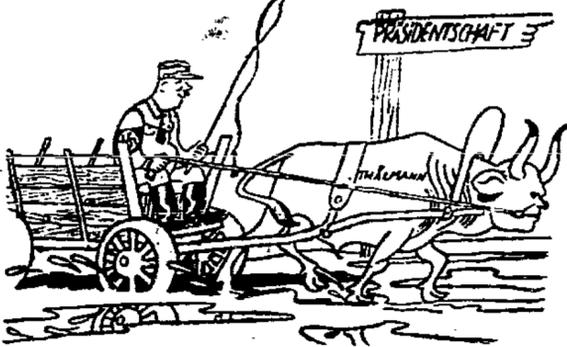
So ging er den Kanal entlang. So ging er glückselig — und dennoch, immer, immer etwas jenseits — mit auto-

Die Rolle Thälmanns

Die SPD. will Deutschland dem Faschismus anliefern

Der Ausfall der Reichspräsidentenwahl wird zum ausschlaggebenden Teil von der politischen Reife der Arbeiterwähler abhängen. Wenn es den Kommunisten gelingt, größere Gruppen der Arbeiterschaft zur Stimmabgabe für ihren Kandidaten Thälmann zu bewegen, so besteht die Gefahr, daß Hitler über Hindenburg den Sieg davonträgt. Thälmann ist tatsächlich nur ein Zählmann, der auch nicht die geringsten ernsthaften Aussichten hat, seine Stimmen zählen nicht für ihn, sondern verbernen die Chance Hitlers. Genau so, wie 1925 durch die kommunistische Kandidatur Thälmann der Kandidat der Republikaner, Marx, in der Vorkandidatur blieb, so kann diesmal durch Thälmann der faschistische Diktator in den Sattel gehoben werden.

Ein braver Ochs



Hitler: „Ich nur braun, mein Tierchen! Solange der Weg so schlecht ist, kann ich dich brauchen. Dafür wirst du am Ziel von mir geschlachtet und verpeist.“

Die kommunistischen Dichtzähler scheinen es auch benützt auf einen Sieg des Faschismus anzulegen. Es wird jetzt bekannt, daß der im Exekutiv-Komitee der kommunistischen Internationale sitzende Referent für Deutschland, Mannick, erklärt hat:

„Eine Nachtgereisung Hitlers sei begrüßenswert. Denn nur diese sei im gegebenen Moment geeignet, die Aufmerksamkeit der internationalen Bourgeoisie vom Fernen Osten und dem Ueberfall auf die Sowjetunion abzulenken und den Schwerpunkt wieder nach Europa hinüberzutragen.“

Deutschland soll also aus Gründen sowjetrussischer Taktik dem Faschismus in die Hände geliefert werden. Welche Kurzsichtigkeit darin liegt, braucht kaum auseinandergelegt zu werden. Denn ist erst der Faschismus an der Macht, verpöbelt er nicht nur die kommunistische Bewegung, sondern es wird auch schwer halten und große Opfer kosten, ihn wieder aus der Macht zu entfernen.

Heute lächeln die SPD-Führer nicht nur: Hindenburg und Hitler sind eins, heute haben sie sich bis zu der Behauptung verfliegen: Seevering ist noch schlimmer als Hitler! Die Frage ist nur, wer diesen Blödsinn glaubt. Die Leute, die ihn in die Welt setzen, die Moskauer Beauftragten in der SPD-Zentrale stellen sich so, als ob sie an ihre eigene Party glauben, für wichtigeren einen offiziellen Optimismus über ihre Kraft gegen den Faschismus, aber in Wahrheit ist ihnen bänglich zumute. Bei den kommunistischen Funktionären aber glaubt man keine Silbe von dieser verrückten Parole. In den Kreisen der kommunistischen Funktionäre herrscht nur geringe Reue, sich aktiv für die Kandidatur Thälmann einzusetzen.

Man denkt dort mit Bangen daran, was aus ihnen und ihrer Partei werden würde, wenn anstelle von Seevering das „kleinere Uebel“, Fried, Minister des Innern in Preußen werden würde,

und man murrst sehr laut über die Führer, die maßlose Parolen aufstellen und damit dem Faschismus in die Hände arbeiten.

Man fragt auch, warum die Zentrale der SPD, seinerzeit die Parole ausgegeben hat: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, wenn sie heute, wo es gilt, dem Faschismus eine große politische Niederlage zu bereiten, ihm geradezu in

die Hände arbeitet. Diese Wahnsinnspolitik der SPD. kann nicht sehr genug gebrandmarkt werden.

Die Japaner wollen nicht mitmachen

Der Resolutionsentwurf über den Konflikt im Fernen Osten

In dem Resolutionsentwurf über den Konflikt im Fernen Osten, der am Freitagvormittag in der Generalkommission für die Vollversammlung vorbereitet werden soll, kann man ein brauchbares Kompromiß in der Generaldebatte hervorgetretenen Auffassungen sehen. Wie weit hängt auch hier die Wirkung einzig von der Ausführung ab.

Ein prinzipieller Teil des Entwurfs erinnert an die obligatorischen Bestimmungen des Völkerbündepaktes über die territoriale Unverletzlichkeit der Mitgliedsstaaten und des Zwangs zur friedlichen Regelung von Konflikten. Ferner macht er sich die Ungültigkeitserklärung jeder Gewaltentziehung zu eigen und verfährt,

daß es dem Pakt widerspreche, die Regelung des Konflikts mit militärischem Druck eines der Teile zuzulassen.

Der praktische Teil des Entwurfs sieht ausdrücklich für den gesamten Konflikt unter Bezugnahme auf die Vermittlungs- und Zwangsmöglichkeiten des Artikels 15 die Einsetzung einer Kommission aus 19 Mitgliedern vor, nämlich dem Präsidenten Symans, den 12 Ratsmitgliedern außer den Parteien und sechs geheim zu wählenden Mitgliedern, welcher Kommissionsvollmacht übertragen wird 1. über die Einstellung der Feindschaften und den Abschluß von Reglungen für den Rückzug der japanischen Truppen aus Schanghai zu berichten, 2. die Ausführung der Ratsbeschlüsse über die Räumung der Mandchurie zu überwachen, 3. die Abkommenentwürfe für die Vollversammlung zur Regelung des gesamten Konflikts vorzubereiten, 4. im Bedarfsfalle die Einberufung des Haager Gerichtshofes vorzuschlagen, 5. gegebenenfalls den für die Parteien verbindlichen Schlußbericht anzufertigen, 6.

jede notwendig erscheinende dringende Maßnahme zu ergreifen

und 7. der Vollversammlung einen ersten Bericht spätestens bis 1. Mai vorzulegen. Die Vollversammlung bleibt in Bereitschaft. Ihr Präsident kann sie zu jedem gewünschten Zeitpunkt zusammenberufen.

Wie zu erwarten war, widersetzen sich die Japaner der Erfassung des gesamten Konflikts wie der bedingungslosen Räumung und dem Ausschluß der direkten Verhandlungen Japans mit China. Auf chinesischer Seite sieht man sich dagegen befriedigt. Die Ratsmächte und die neutralen Gruppen beurteilen den Entwurf als loyale Erfüllung des Völkerbündepaktes.

Noch keine Ruhe an der Front von Schanghai

Offizielle Telegramme aus China melden neue japanische Vorstöße auf der Front bei Schanghai und Maschinengewehre aus Flugzeugen auf die Zivilbevölkerung der Stadt Haungtschau.

In einer Entschließung der Kuomintang wird der Völkerbünderversammlung offiziell mitgeteilt, daß es im Fernen Osten keinen Frieden gäbe, wenn die Verträge nur ein Kettenpapier sein sollten und wenn gegen Japan keine Sanktionen erfolgten. Beschäftige man sich nicht sofort mit dieser Frage, dann werde es bald zu spät sein.

Vor dem Ausbruch einer Epidemie

Zahlreiche unbeerbtigte Leichen in der Schanghai-Chinesenstadt

Die aus Schanghai gemeldet wird, befürchtet man in der internationalen Konzeption den Ausbruch einer Epidemie, da in der Chinesenstadt und in Schapei viele Leichen unbeerbtigt liegen.

Auf Geheiß von Polen?

Das Attentat in Moskau — Was die Untersuchungsbehörden erklären

Die russischen Untersuchungsbehörden teilen zu dem Attentat auf den deutschen Botschaftsrat Ewardowski mit, daß der in Haft befindliche Attentäter Stern angeblich im Auftrage eines Mannes gehandelt habe, der auf Geheiß polnischer Staatsbürger den deutschen Botschaftsrat von Dirksen hätte umbringen sollen, um bestimmte außenpolitische Wirkungen zu erzielen. Der angebliche Auftraggeber des verhafteten Stern, Rajfjew genannt, soll sich ebenfalls in Haft befinden. Die Gerichtsverhandlung gegen die Attentäter wird vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes geführt werden.

matijischen Schritten, befangen wie in einer Trance

Da hörte er an der Hochachtung eine dünne, malte Stimme, die in einem leichten Aufwand vermeintlicher Kraft um Hilfe rief. Ein Mädchen. Ein junges, schönes Mädchen, erdarmlich an Leib und Seele.

Salvo Marco nimmt sie mit sich. Sie entpuppt sich als halb als gelehrige kleine Dame. Sie langt: für ihn. Und sie flüchtet ihm, ihr sprichst, bangt, hofft, sehnt für ihn. Und spielt für ihn seine Lieblingskompositionen. Denn so will er es haben. Nur ihm soll sie gehören. Nur ihm. Nichts soll sie gemein haben mit dem Kompositionentum, und nichts soll sie kennen von den frivolsten Wägen, die man sich hinter den Kulissen erzählt.

Einmal, an einer Freizeitsitzung an einem Nachmittag, nimmt er sie mit ins Kino.

Es ist schon dunkel. Und das Gedul ist taghell erleuchtet. Leuchtstrahlen verlaufen den Titel des Films und die Namen seiner Darsteller. Man begrüßt ihn. Man begrüßt ihn zu neuen Erfolgen. Junge Damen fragen erötend und lächelnd, mit kleinen verhängenden Wägen, auf das schöne Mädchen in seiner Begleitung, wo er denn immer herse. Langsam aber verweidet er, sie vorzustellen, denn sie ist ja kein altes, kein Kleinod, mehr als das, kein Gefäß.

Der Regisseur des Films aber, ein berühmter Mann, rückt nicht. Er mag das Mädchen mit dem Filmgeist, so brüht er sich aus, kennenzulernen. Und er lernt sie kennen. Im Moment ist es wie sie gesehen. Der Film zieht sie an mit magischer Sogkraft.

Und an einem Abend ist sie verschwunden. Mit ihr aber haben Salvo Marco sein Geiste, seine künstlerische Initiative verlassen. Man duldet ihn bis zum Ablauf seines Vertrages als zweiten Dirigenten. Dann aber

und jetzt ist er in einem kleinen Kino in der regenassen Nacht am Kanal irgendwas ganz verstreut, vertriebt, vertrieben im Getriebe der Welt.

Er parzt auf die Leinwand, wie immer, wenn er spielt. Denn er ist ja etwas. Was denn? Ein Schicksal, kein Unschuld, ein kleines, junges Mädchen, das er angestrichen hat, das ihm kein Leben bedeutete, während er ihr nur eine Episode war. Er will und mag sie wiedersehen. Und so kümmert er sich keine Melodien automatisch in die Augen des Klaviers.

Und was — ein wahnwüger Schreck durchzuckt ihn! — nun, nachdem Titel, Darsteller, Verleiher, Regisseur, Kameramann um ihn abgelaufen sind, steht man ein kleines, junges Mädchen, bangig an Leib und Seele, geliebt an das Schicksal ihres Selbstmordes. Im Hintergrunde irgendeine heilige Hochachtung. Dämmender Morgen. Man aber kommt ein junger Mann vorbei... kehrt man... kehrt sie....

Und Elyso Marco, der Mann im Kinorchester, hämmert nicht mehr auf die Tasten ein. Er spielt jetzt — und das Publikum horcht auf — er spielt jetzt die Melodie der Schönheit, von ihm komponiert, die er in den Tagen des Glücks auf der Bühne neben dem Star gespielt hat. Unwiderstehlich, gefeiert, applaudiert.

Das Publikum des kleinen Kinos horcht, wird mitgerissen, atmet kaum mehr der Vorgänge auf der Leinwand. Es ist berauscht von der Melodie, die der große Künstler Elyso Marco in seiner Besetzung schmachtet.

Der Film ist zu Ende. Und das Publikum verharret auf seinen Plätzen. Es wartet auf das Erscheinen des Künstlers. Auch der Besitzer des Kinos ist verwundert und freudig überrascht. Da aber — plötzlich, ganz unvermittelt — ertönt aus der Orchestervertiefung heraus in das feierliche Schweigen hinein ein unsagbarer kleinwüchtiger, wunder Schrei. Man läuft hinzu. Aber die Hilfe kommt zu spät. Elyso Marco ist einem Herzschlag erlegen....

Eröffnung des Deutschen National-Theaters in Engels. Als Landestheater für das Gebiet der Wolgadenbüden Republik wird in diesen Tagen in Engels das Deutsche National-Theater eröffnet werden. Am Eröffnungstage wird das Stück „Die Quellen sprudeln“ aufgeführt werden, das von A. Saks und P. Anfeld, Mitgliedern der Wolgadenbüden Vereinigung proletarischer Schriftsteller, verfaßt ist.

Und was sagt Deutschland dazu...? So lautet der Titel eines neuen Filmes der Gmelin, der das Problem der deutschen Arbeitslosigkeit behandelt. Das Werk soll zuerst in Moskau zur Vorführung gebracht werden.

Ein neues Werk der Kaiser-Schüler. Nach langer Pause hat Elyso Marco wieder ein Bühnenwerk vollendet, das unter dem Titel „Arthur Aronimus und seine Väter“ im Bühnenvertrieb E. Fischer Verlag erscheint.

Zusammenkunft der Künstler und Konzertgeber. Der Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands und der Deutsche Konzertgeberbund haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft mit einem gemeinsamen Engagementsbüro zusammengeschlossen.

Preis für Ernst Barlach. Wie der amtliche französische Botschafter mitteilt, ist der Ertrag der Barlach-Stiftung für das Jahr 1932 dem Bildhauer Ernst Barlach in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen sowie zur Förderung seiner weiteren Arbeiten verliehen worden.

Marie-Louise kommt zurück. Wie wir erfahren, wird Marie-Louise Dietrich, die sich zur Zeit in Hollywood aufhält, sofort nach Beendigung ihres Filmes, den sie für die Paramount zur Zeit dreht, nach Deutschland zurückkehren.

Der letzte Verhandlungstag im Zoppoter Prozeß

Der Feuerüberfall war organisiert

Die Schuld der S.M.-Leitung — Rechtsanwalt Wannow: Sie traten dennoch tüchtig auf

Mit dem gestrigen Verhandlungstage begann die Schlussphase des „Nazi“-Prozesses. Staatsanwalt und Verteidigung nahmen in längeren Ausführungen zu den unglaublichen Vorfällen der letzten Silvesternacht Stellung.

Staatsanwalt Grafmann

begann sein Plädoyer mit der Feststellung, daß harte Strafen den treffen müßten der die Grundlagen des Rechtsstaates untergräbt. Als Hauptmotiv für das ungeheuerliche Verbrechen sei die politische Verhöhnung anzusehen, deren Einflüssen die meist jugendlichen Angeklagten ausgegesetzt waren. Der Staatsanwalt sieht in dem passiven Verhalten der älteren Führer, die die fanatische Stimmung ihrer jüngeren Kameraden kennen mußten, den letzten Anlaß zu den Vorgängen jener Neujahrnacht. Er gibt zu, daß Politik und politische Gesinnung eine Rolle gespielt haben, will aber dieses Gebiet bei der Behandlung des Falles möglichst nur andeutungsweise streifen.

Bei dem Umfang der Sache mußte man mit „unterschiedlichen“ Aussagen rechnen, und doch hat die Verhandlung ergeben, daß eigentlich nur zwei Zeugen skeptisch zu bewerten waren. Während die Zeugen wahrheitsgetreue Aussagen machen müssen,

haben die Angeklagten das Recht, zu leugnen, wenn sie es im Interesse ihrer Verteidigung für notwendig erachten. Man müsse feststellen, daß die Angeklagten von diesem Recht reichlich Gebrauch gemacht haben.

Zeichnet man in großen Zügen ein Bild der Vorgänge, so ergibt sich folgendes:

Die Silvesterfeier im S.M.-Saal war nicht nur eine Silvesterfeier.

„Vatrinengerüchte“ über einen kommunistischen Ueberfall hatten die Zoppoter S.M.-Leitung veranlaßt, möglichst viele ihrer Mitglieder zusammenzuschieben. Streifen hatten beunden müssen, daß nur im „Viktoriagarten“ Leute versammelt waren, die der kommunistischen Weltanschauung nahestanden. Jeder verständige Mensch mußte sich aber sagen, daß ein Angriff von den Gästen dieses Lokals, unter denen noch dazu in erster Linie Frauen sich befanden, nicht zu erwarten war. Die Angeklagten haben darum unverantwortlich gehandelt, als sie in einem Zuge nach dem „Viktoriagarten“ marschierten.

Unverantwortlich sei es gewesen,

daß sie sieben geladene Pistolen bei sich führten.

Unverantwortlich hat G e r b e r gehandelt, als er sogar aufforderte, sich Waffen zu besorgen. Ohne daß eine Belästigung vorangegangen ist, hat er die Angeklagten mit Gewalt — der Staatsanwalt gebraucht sogar den Ausdruck mit „magischer“ Gewalt — zum „Viktoriagarten“ hingezogen, dessen Gäste bestimmt nicht vom Angriffsgedanken erfüllt waren. Diese friedliche Gesinnung aber findet ihren klaren Ausdruck in dem Verhalten, das die Teilnehmer des Vergnügens der Sowjetfreunde während des Ueberfalls an den Tag legten.

Keiner der im Saal Befindlichen hat von einer Schusswaffe Gebrauch gemacht, was gar nicht zu verdenken gewesen wäre.

Man kann es ihnen auch nicht übelnehmen, wenn einzelne schließlich mit Stühlen sich gegen die Eindringlinge wehrten. Der Staatsanwalt räumt den Angeklagten ein, daß sie nicht gezielt haben, bestimmt aber haben sie rücksichtslos losgeschallt.

Nur dem Umstand, daß der Saal 41 Zentimeter tiefer liegt als die Garberode, ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschenleben vernichtet wurden.

Der Anklagevertreter behandelte nun die Rechtsverhältnisse: Die Angeklagten, die im „Viktoriagarten“ beunden haben, müssen sämtlich wegen Landfriedensbruch bestraft werden. Die Angeklagten, die an dem Angriff teilnahmen, bei dem Pächter getötet wurde, sind schuldig im Sinne des § 127 StGB. (Mordhandeln). Es ist in diesem Falle gleichgültig, wer den tödlichen Schuss abgab. Der Zusammenhang zwischen dem Angriff der Nationalsozialisten P o l t, W e b e r, G e r b e r, L e s m e r und dem Tod P a d u r s ist gegeben. Der Staatsanwalt glaubt nun, diesen vier Angeklagten

Körperverletzung mit Todesfolge

zur Last legen zu müssen. Trotzdem dringendste Verdachtsmomente dafür sprechen, daß vorläufige Festigung vorliegt, will er den Angeklagten einräumen, daß sie den Tod eines Menschen nicht gewollt haben. Es ist ihnen aber, seiner Meinung nach, gleichgültig gewesen, ob jemand verletzt wurde oder nicht. Die Strafanklage, die der Staatsanwalt nun stellt, haben wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe bekanntgegeben, wir deuteten dabei schon an, wie wir sie bewerten. Der Umstand, daß die ungeheuerliche Zoppoter Mordtat dem bedauerlichen Fall in Kahlbude in so kurzer Zeit folgte, fordert mit zwingender Gewalt dazu heraus, die Tatbestände und ihre Bewertung durch den Vertreter der Anklage

einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen.

In Kahlbude eilen Schusswandler ihren von Nazis terrorisierten Freunden zur Hilfe, in Zoppot überfallen Nationalsozialisten ein Lokal und töteten — der Staatsanwalt jagt es selbst — rücksichtslos in einem Haufen von Männern und Frauen, die sich einem harmlosen Vergnügen hingeben. Wir wiederholen es: Im Kahlbuder Prozeß beantragt der Staatsanwalt für den Hauptangeklagten eine Strafe von 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis, im Zoppoter Fall beantragt derselbe Anklagevertreter eine Strafe von 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis. In diesen Anträgen kommt eine Beurteilung der Tatbestände zum Ausdruck, vor der unser Verständnis verlangt, um so mehr als der Staatsanwalt in seinem Plädoyer zum Ausdruck brachte, daß gerade die Zoppoter Tat die politische Atmosphäre in einer ungeheuren Weise vergiftet hat. Sind die Strafankträge im Zoppoter Fall gerecht, dann wären die Anträge des Staatsanwalts in der Kahlbuder Affäre zu hoch!

Die Verteidigung

mußte sich bei der absoluten Klarheit der Sachlage darauf beschränken, für eine möglichst milde Beurteilung des Falles zu plädieren.

Rechtsanwalt W e l s e erachtete das Delikt der vorläufigen Festigung als nicht gegeben; auch eine Bestrafung wegen Körperverletzung mit Todesfolge könne nicht in Frage kommen. Seiner Meinung nach dürfte höchstens eine Beurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung er-

folgen. Der Verteidiger beschränkt sich auf rein sachliche Ausführungen rechtlicher Natur und beantragt für eine große Zahl der Angeklagten Freisprechung. Für die Hauptangeklagten bittet er um ein möglichst mildes Urteil.

Best aber kam Herr Justizrat Wannow an die Reihe. Ausgehend von der „Ueberrumpfung des allzu ruhigen Bürgers durch den Marxismus im Jahre 1918“ legte er ein begeistertes Bekenntnis zum „Ueberchwang“ ab, den er als Charakteristikum der Jugend kennzeichnete und pries: „Oh, möchten wir doch lieber alle etwas Ueberchwang haben!“ (Wörtlich). Man mußte nach dieser Feststellung aus dem Ueberchwang seiner Worte und Gebärden schließen, daß seine inwerliche Rückentwicklung zum Jugendlichen bereits bedenkliche Fortschritte gemacht hat. Durch das „Goethe-Jahr“ auscheinend stark beeinflusst, unternahm er es dann, das Vorgehen der Nazis durch ein Goethezeit zu charakterisieren:

„Sie kamen roh, sie kamen rauh, Mit hohem Sprung, mit raketen Lauf, Sie traten dennoch tüchtig auf!“

Dieses tüchtige Auftreten, das immerhin ein Menschensein kostete, erklärte der Goethefeind Wannow aus dem Agitationsbedürfnis der NSDAP, ihrer Neigung zu Kundgebungen und Demonstrationen. „Sie kamen roh, sie kamen rauh“ und doch — mit einem Blick auf die Angeklagten — „hier sitzen keine Untermenschen, hier sitzen die Idealisten (!), die so gern ihr Blut für ihr Vaterland vergießen möchten.“ (Wörtlich!) Wenn man dem Justizrat glauben darf, hat sich der Vorfall nicht entfernt als so schlimm herausgestellt, wie er gemacht wurde.

Die Angeklagten in ihrer Gesamtheit seien ihren Führern „unempfindlich“ gefolgt, untertan „dem Herdensinn, der dem Menschen ja so sehr ins Herz gelegt ist.“ (Ueber den „Stumpfsinn“ der Nazis wollen wir mit Herrn Wannow

Der Tod auf der Straße

Lastkraftwagen tötet ein Kind — Den Chauffeur traf keine Schuld

Am 19. Januar, vormittags, ereignete sich in Zoppot auf der Pommerischen Straße in der Nähe der großen Unterführung ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Kind, die dreijährige Rita G., wurde von einem Lastkraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet. Der Chauffeur des Fahrzeuges, Hans G., wurde in Haft genommen und unter Anklage wegen fahrlässiger Tötung gestellt. Da sich bei der Untersuchung des Wagens durch Sachverständige herausstellte, daß die Bremsbremse des Wagens nicht intakt war, so nahm man anfangs an, daß der Tod der kleinen Rita G. allein auf eine Fahrlässigkeit des Chauffeurs zurückzuführen sei. Wahrscheinlich — so schien es anfangs — hatte er ein zu schnelles Tempo eingeschlagen und konnte dann, als das Kind vor seinem Wagen auftauchte, das Gefährt wegen der veraltenden Bremsen nicht rechtzeitig zum Halten bringen.

Die gestrige Verhandlung gegen G. brachte die Klärung des Unglücksfalls. Der von G. gelenkte Wagen gehört der Frau des Angeklagten. Er war an jenem Tage mit gefüllten Milchkannen beladen; G. wußte von früher, daß die Fußbremse nicht zog, er verließ sich aber auf die energisch wirkende Handbremse. Man fuhr im vorläufigen Tempo in einiger Entfernung hinter einem politischen Autoblech her. Plötzlich sah er das Kind Rita G. vor dem Wagen, gleich darauf spürte er einen Stoß — als er dann einige Meter weiter hielt und hinausblinnte, sah er einen Mann, der den kleinen leblosen Körper bereits von der Straße aufgenommen hatte

und in ein Hausflur hineintrug. G. erklärte, das Kind sei so plötzlich vor ihm aufgelaucht, daß er keine Zeit mehr hatte, um irgend etwas zu unternehmen, das einen Zusammenstoß vermieden hätte.

Die Zeugen des Unfalls sagten im gleichen Sinne aus. Das Kind lag an der Schwelle des oberirdischen Hauses, spielte und lief plötzlich „wie ein Wieselchen“ auf den Fahrdamm und rannte mit dem Kopf gegen den Koffel des schweren Wagens. Nach Ansicht des Arztes, der zur Unfallstelle gerufen wurde, muß der Tod des Kindes auf der Stelle eingetreten sein. Der Koffel hatte die weichen Knochen des kleinen Kopfes an der Schläge völlig zertrümmert.

Die Sachverständigen waren der Ansicht, daß das Versagen der Fußbremse ganz ohne Einfluß auf den Unfall gewesen ist. Die kleine Rita G. muß so schnell und so plötzlich im Gesichtskreis des Fahrers aufgelaucht sein, daß ihm keine Zeit mehr zur Reaktion übrig blieb.

Der Staatsanwalt beantragte darauf Freispruch von der Anklage der fahrlässigen Tötung, beantragte aber wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz eine Geldstrafe von 100 Gulden. Das Gericht schloß sich dem Antrag an. Koppe wurde von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen. Wegen des Fahrens mit der unwirksamen Fußbremse erkannte das Gericht auf 100 Gulden Geldstrafe, die aber durch die Unternehmungshaft abgegolten sein soll.

Der Angeklagte, der sich seit dem 20. Januar in Untersuchungshaft befand, wurde nach Verkündung des Urteils auf freien Fuß gesetzt.

Nachspiel zur Kahlbuder Affäre

Zu unrecht entlassen

Ein Kutscher aus Ohra war über neun Jahre lang Angestellter einer Danziger Brotfabrik. Der Kutscher war Schusswandler, er nahm im vorigen Jahre an der bekannten Ausfahrt zum Saalhof nach Kahlbude teil, die ein so trauriges Ende nehmen sollte. Noch am gleichen Abend wurde der Kutscher mit seinen Kameraden in Ohra verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Nach einigen Tagen wurde er wieder entlassen.

Diese Vorgehensweise nahm der Arbeitgeber wahr und entließ den Mann, der über neun Jahre in seinen Diensten gestanden hatte, fristlos. Als der Kutscher aus der Haft herauskam, eruchte er den Arbeitgeber, ihm die Gründe für die fristlose Entlassung zu nennen. Der Arbeitgeber kam mit einer ganzen Menge, die aber alle nicht stichhaltig waren — den einzigen wahren Grund nannte er allerdings nicht: Der Arbeitgeber wollte seinen arbeitslosen Sohn in seinem Betrieb unterbringen. Da die Kündigungspflicht nicht eingehalten worden war, gab sich der Kutscher mit der fristlosen und grundlosen Entlassung nicht zufrieden und stellte Erlassungsansprüche gegen den Arbeitgeber, die er beim Arbeitsgericht einflachte.

Vor dem Richter verjuchte der Vertreter des Arbeitgebers die Gründe, die zur Entlassung führten, durch Zeugen zu erhärten. Mit ein Grund zur Entlassung war dauerndes Zutrittskommen trotz unzähliger Verwarnungen gewesen. Es ergab sich, daß der Kutscher in seiner jahrelangen Tätigkeit „ab und zu“ verpöcht gekommen war, und daß er ein Mal, nicht „ungezählte“ Male, verwarnt worden war. Der Vertreter des Arbeitgebers legte nach dieser Feststellung plötzlich keinen weiteren Wert auf eine genaue Prüfung dieses Punktes.

Der Kutscher hatte gegen seinen Arbeitgeber einen Anspruch von 1635 Gulden erhoben. Das Gericht erkannte die Berechtigung der Forderung an und verurteilte den Arbeitgeber zur Zahlung dieses Betrages.

Hanns „Schöpfung“ durch Schulhöre. In aller Stille hat sich in Danzig eine musikalische Arbeitsgemeinschaft der Frauenhöre an den höheren Schulen gebildet, die von den Musiklehrern der Helene-Range-Schule und des Conservatoriums ins Leben gerufen ist. Von den Direktoren mit warmem Interesse gefördert und von den anderen Schulen unterstützt wird. Neuzugeworben dazu war das Hans-Johann-Jahr. Mit großem Eifer hat sich diese jugendliche Chorgemeinschaft dem Studium des Werkes „Die Schöpfung“ gewidmet und wird sich nun am 18. d. M. der großen Öffentlichkeit vorstellen. Die zweite Aufführung am 21. d. M. soll von dem Jugendchor der Danziger Jugend, den Schulen, geboten werden. Der Eintrittspreis dazu beträgt nur 0,50 Gulden. Werden von den

Frauen-Kundgebungen

In Ohra am Dienstag, 16. März, abends 7 Uhr, in der Ohra. In Zoppot am Mittwoch, dem 16. März, abends 7½ Uhr, im Kurhaus, Blauer Saal, Eingang Nordstraße.

In allen Versammlungen spricht

Reichstagsabgeordnete Luise Schiffsens-Nachen

über

„Der Kampf um Freiheit und Brot“

Außerdem Rezitationen, Musik- oder Gesangsvorträge. Frauen und Mädchen erscheint zahlreich.

Sozialdemokratische Partei

Zentral-Frauenkommission.

nicht freiten, er muß es ja schließlich wissen.) Und dann wurde demonstrativ geschossen, in die Höhe natürlich, denn das Pandaluhen wird den Nationalsozialisten ja als Gruchformel anerzogen.

Der Vorsitzende, der den Verteidiger anfänglich mehrmals unterbrechen mußte, ließ schließlich, entwaffnet, das „Del“ zu Ende tropfen und nahm dann den Antrag, milde Strafen zu gewähren, entgegen.

Das letzte Wort der Angeklagten

Die Angeklagten bedauern, daß „ein deutscher Mann“ gefallen ist. Post betont gar, daß er niemals seine Waffe gegen einen Deutschen richtet. (Die Gäste im „Viktoriagarten“ hat er also aufscheinend nicht als Deutsche angesehen.) Den getöteten Pächter hätte er sogar für würdig befunden, Mitglied der NSDAP zu sein. Die meisten erklären, nicht zu wissen, wie sie in die Sache hineingekommen sind und bitten um milde Strafen. S u l l e n s e n bleibt dabei: „Die Polizei hat Schuld!“

Der Vorsitzende verlag schließlich die Sitzung auf Sonntag abends 12 Uhr. Man darf annehmen, daß zu dieser Stunde das Urteil verkündet wird.

Schulleitungen Sammelbestellungen an das Contadinum gegeben, so sind nur 0,40 Gulden zu zahlen. Der Aufführung geht am Donnerstag, dem 17. März, 15.30 Uhr, ein erläuternder Einführungsvortrag durch Herrn Studienrat Boege im Rundfunk voraus.

Neue polnische Note

Die Angelegenheit Bratnia Pomoc wird als erschöpft betrachtet

Im Zusammenhang mit der letzten Note des Danziger Senats über die Reden der polnischen Regierungsvorleiter bei der Jubiläumsfeier der Bratnia Pomoc in Danzig hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig an den Senat eine weitere Note gerichtet. Es wird in dieser erklärt, daß die polnische Regierung in ihrem letzten Schreiben vom 11. Februar ausgeführt habe, daß die von den Danziger Behörden gegen die Teilnehmer der genannten Feste erhobenen Anschuldigungen unbegründet seien und daß der Senat von keinen Informatoren irreführt worden sei. Der diplomatische Vertreter Polens könne mithin hierüber nicht weiter diskutieren und ersuchte diese Ansprache als endgültig erschöpft.

Unser Wetterbericht

Wolfig, teils aufheiternd, sehr harter Nachtfrost, tags mild

Allgemeine Uebersicht: Der Zustrom kalter Luft führte zu einem Aufbau eines Hochdruckgebietes, dessen Kern über Schottland und dem südlichen Norwegen liegt. Ein Rücken hoher Druckes, der sich durch Deutschland nach Südwestland zieht, verbindet das nordwesteuropäische Hoch mit einem zweiten Schwerpunkt hohen Druckes über dem Karpathischen Meer. Störungen, die gegen Südwesteuropa und im Norden gegen Island heranziehen, bringen neue Erwärmung. Bei vielfach aufheiterndem Himmel trat bei harter nächtlicher Ausstrahlung besonders im Binnenlande Verschärfung des Frostes ein.

Vorherige für morgen: Wolfig, teils aufheiternd, schwache, umlaufende Winde, nach kalter Nacht tags mild.

Zustichten für Sonntag: Unverändert. Maximum des letzten Tages: — 2,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 11,7 Grad.

Danziger Ständesamt vom 10. März.

Todesfälle. Schülerin Gerda Schwarz, 12 J. — Eigentümer Leo Brunsowitt, 57 J. 9 Mon. — Witwe Johanna Pohlmann geb. Anders, 60 J. — Sohn des Arbeiters Friedrich Koch, 14 Tage. — Rentner Julius Schulz, 82 J. 5 Mon. — Arbeiter Kurtz Roth, fast 20 J. — Arbeiter Hermann Klotz, 44 J. 5 Mon.

Kein Schritt vorwärts

Weitere Verhandlungen in Genf über die Memelfrage

Die juristischen Sachverständigen der Signatarmächte des Memelstaates setzen ihre Besprechungen mit dem litauischen Vertreter über die weitere Behandlung des Falles Böttcher in Genf fort. Sie bewegen sich weiterhin in der Richtung, ein neutrales Staatsoberhaupt um Übernahme des schiedsrichterlichen Amtes in dieser Angelegenheit zu ersuchen.

Parteien lehnen Verhandlungen mit Stimmat ab

Eine Memeler national-litauische Zeitung meldet: Der Präsident des Direktoriums, Stimmat, hat den Landesrat Kollisch zum Mitglied des Direktoriums des Memelgebietes ernannt. Diese Ernennung bedeutet eine vollkommene Brückung der Mehrheitsparteien, deren Vertreter in den letzten Tagen mit Stimmat über die Bildung des Direktoriums verhandelt haben. Dabei verschiebte Stimmat ihnen die von ihm bereits vorgenommene Ernennung des Landesrats Kollisch zum Mitglied des Direktoriums. Auch der Gouverneur hat dem Präsidenten des Landtages bei den Besprechungen über die Ernennung von Kollisch nichts verlauten lassen.

Die Führer der Mehrheitsparteien haben gestern nachmittag dem Präsidenten Stimmat, als er bei ihnen zu weiteren Verhandlungen erschien, erklärt, daß sie mit ihm nicht verhandeln könnten, weil sie sich vorerst mit der neugeschaffenen Lage beschäftigen müßten.

Mit Spannung erwarten alle, auch in Danzig, die Resultate der Reichspräsidentenwahl

Um der allgemeinen Anteilnahme am Entscheidungskampf des deutschen Volkes entgegenzukommen, findet am Sonntag, dem 18. März 1932, abends ab 7 1/2 Uhr, im Werktheater, Kuchswall

Bekanntgabe des Wahlergebnisses durch die Danziger Volksstimme

In der Pause zwischen der Bekanntgabe der Teilergebnisse:

Konzert im großen Saal, veranstaltet von der Tanzkapelle des Danziger Blas- und Streichorchesters. — Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig für in Arbeit stehende Gäste, 10 Pfennig für Erwerbslose erhoben.

Sie haben alles auf eine Karte gesetzt

Die Nazis machen Schulden über Schulden — Das Geld der Industrie reicht nicht mehr aus

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß die Nationalsozialisten trotz der ungeheuren Mittel, die ihnen von schwerindustrieller Seite und aus dem Ausland zur Wahlpropaganda zur Verfügung stehen, große Schulden machen. Das entspricht der Parole Hitler's auf einer Konferenz der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und Gauleiter in München, wo der Führer der Bewegung erklärte, daß der Wahlkampf mit allen Mitteln geführt und vor Schulden nicht zurückgeschreckt werden solle. Entweder gelinge der Kampf, und dann zahle die Klasse des Dritten Reiches die Schulden, oder er gelinge nicht und dann — so jügen wir hinzu — werden die leichtgläubigen Lieferanten der Nazis das Nachsehen haben.

Zusatz: Es hat mehrere Berliner Buchdrucker bereits Aufträge von nationalsozialistischer Seite nicht mehr entgegennehmen, weil Barzahl von Goebbels nicht zu haben ist und die Druckereibesitzer die Verjährung fürchten, daß sie niemals zu ihrem Gelde kommen werden.

Nazis schießen auf Arbeiter

Die Schüsse treffen das Auto eines Polizeipräsidenten

In der vergangenen Nacht wurden in Duisburg auf einige Mitglieder der kommunistischen Partei mehrere Schüsse abgegeben, wobei der Arbeiter Fischer durch einen Lungenschuß schwer verletzt wurde. Im gleichen Augenblick passierte das Auto des Polizeipräsidenten von Oberhausen, in dem sich der Polizeipräsident Meyer und dessen Frau befanden, die Straße. Der Führer des Personentransportwagens, Oberwachmeister Moll aus Oberhausen, wurde von einer Kugel getroffen und am Hals schwer verletzt. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat noch zu keinem Ergebnis geführt.

Eine sozialdemokratische Zeitung gefälscht

Die Methoden der Fälscher

In der braunschweigischen Waffenhausdruckerei sind zehntausende von gefälschten Ausgaben des hannoverschen „Volkswille“ hergestellt worden, die in Stadt und Land Hannover verteilt werden sollten. Es ist der Sozialdemokratischen Partei in Hannover jedoch gelungen, ein vollbelegtes Exemplar der Nazis mit dem gefälschten Material am Donnerstagnachmittag abzufangen und der Polizei zuzuführen. Die Ladung wurde beschlagnahmt.

Doch „Rassenverrat“ von Goebbels

Seine Schwiegermutter ist Jüdin

Das Gerücht, daß der Berliner Gauleiter der Nazis, der Heimkrieger Goebbels, verwandtschaftliche Beziehungen zu Juden hat, bestärkt sich jetzt.

Die Schwiegermutter des Herrn Goebbels ist eine Frau Auguste Friedländer, Berlin N.W. 87, Flensburger Str. 17. Die Dame betreibt ein Drogeriegeschäft, das bis vor kurzer Zeit noch auf den Namen Friedländer lautete, seit einigen Wochen aber unter dem Mädchennamen der Frau Friedländer geführt wird. Zu dem kürzlich erschienenen neuen Telefonbuch ist die Drogerie jedoch noch unter dem Namen Friedländer verzeichnet. Der frühere Gauleiter der Frau Friedländer ist Mitglied der jüdischen Religionsgemeinschaft. Die Ehe wurde vor einiger Zeit geschieden.

Es ist also festzustellen, daß der Reichspropagandaleiter Hitler's eine Frau hat, deren Mutter nach dem Jargon seiner Parteifreunde den Tatbestand des Rassenverrats erfüllt.

Die höchste Auszeichnung für Briand. Der Senat hat am Donnerstagnachmittag mit 261 gegen eine Stimme einen von der radikalen Fraktion eingebrachten Gesetzesvorschlag angenommen, in dem es heißt, daß Briand sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Das ist die höchste Auszeichnung, die einem französischen Bürger zuteil werden kann. Bis her haben Bismarck und Clemenceau diesen Ehrenstitel erhalten. Der Gesetzesvorschlag ist am Donnerstag zu erwarten. Natürlich der Zustimmung der Linken. — Für das „Volksrecht“ wurden 300 000 Franken willigt.

Senat spricht Urkunde im Januar. Die Rede, die Reichskanzler Dr. Brüning am Freitagabend im Berliner Sportplatz hält, wird durch Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen. Die Übertragung erfolgt etwa in der Zeit zwischen 8 30 Uhr und 9 Uhr.

Der Kampf um Arbeit

Maschinenarbeit im Großbetrieb — Der Krisen-Kongress der Gewerkschaften

Der Krisen-Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes tritt am Mittwoch, dem 23. März, in Berlin zusammen. Die Tagesordnung des Kongresses, dessen Zusammenkunft vor kurzem vom Bundesauschuss beschlossen worden ist, umfaßt nur einen einzigen Punkt: die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung. Nach dem Beschluß des Bundesauschusses findet eine Neuwahl der Delegierten nicht statt. Die Regelung der Delegation im Rahmen der Bundeskonferenz ist den Verhandlungsvorständen überlassen.

Die Gewerkschaften geben also deutlich zu erkennen, daß sie nicht gewillt sind, die Frage der Arbeitsbeschaffung von neuem auf die lange Bank schieben zu lassen. Sie werden den von ihnen aufgenommenen Kampf um Arbeit um jeden Preis durchsetzen.

In den Vereinigten Staaten hat der Präsident des Gewerkschaftsbundes, William Green, die Zahl der Arbeitslosen auf 8,3 Millionen veranschlagt. Nach seiner Ansicht ist

die Verdrängung von Menschen durch Maschinen und moderne Arbeitsmethoden in hohem Grad für die Arbeitslosigkeit verantwortlich.

Wie sehr die Maschine in den Vereinigten Staaten Arbeitskräfte freigesetzt hat, geht besonders deutlich aus den Feststellungen des Arbeitsamtes der Washingtoner Regierung auf dem Gebiet der Landwirtschaft hervor. Im Zeitraum zwischen 1920/1927 wurden in der Landwirtschaft der Union 2 875 000 menschliche Arbeitskräfte durch technische Verbesserungen entbehrlich. Die Freigesetzten mußten in anderen Berufen Beschäftigung finden oder sie blieben beschäftigungslos. Zwischen den Jahren 1920 und 1929 ging die Zahl der Pferde und Maultiere auf den Farmen der Union von 25 199 551 auf 19 478 000 zurück, während die Zahl der Traktoren von 248 088 auf 852 980 stieg. Die Maschinenarbeitslosigkeit der Union erklärt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß Technisierung und Maschinenisierung sich früher vor allem auch in der Landwirtschaft besonders hemmungslos und ohne genügende volkswirtschaftliche Kontrolle auswirken konnten, viel stärker als in europäischen Ländern.

Die deutschen Bauern machen jetzt bereits darauf aufmerksam.

daß Australien und Argentinien sich wieder vom Export abwenden und wieder Pferde in die landwirtschaftlichen Betriebe einstellen wollen.

„Der badische Bauer“ betont, daß ein solcher Vorgang auch der deutschen Landwirtschaft zu denken geben müsse, und „Der Landarbeiter“, das Organ des freigewerkschaftlichen Deutschen Landarbeiterverbandes, bemerkt dazu: „Es

mag sein, daß unsere deutsche Landwirtschaft noch nicht so ganz amerikanisiert ist, aber wir finden heute auch bei uns, und dies schon bei kleinen und mittleren Bauern, einen Maschinenpark, der einfach in keinem Verhältnis zum Betrieb steht und dessen Vorhandensein nicht nur den Betrieb unnötig belastet, sondern auch die Arbeiterkraft schädigt. Wozu stehen in einem Betrieb ein oder sogar mehrere Mähwägen, die im Jahre gütigenfalls acht bis vierzehn Tage verwendet werden können, oder startoffener, für die im Jahre zehn Tage Arbeit vorhanden ist, usw.? Die übrige Zeit des Jahres stehen diese Maschinen nutzlos und zwecklos umher, oft ohne richtig gepflegt zu werden und sind in einigen Jahren vollkommen wertlos. Dann wird über das hohe Rohkonto geschimpft.“

Nicht nur gegenüber der plan- und hemmungslosen Maschinenisierung ist man skeptisch geworden.

Schon taucht auch die Frage auf, ob der Großbetrieb ein Forum gewesen sei.

So wird in dem Mitteilungsblatt der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittelindustrie im Anschluß an einen kurz kritisch beleuchteten Hinweis der „Mühle“ des Organs des Verbandes deutscher Müller, daß die Endprodukte der kleinsten Mühlen in vielen Fällen billiger seien als die der Großmühle, bemerkt: „Der Großbetrieb, in dem der Maschine so viel Arbeit wie nur möglich übertragen wird, ist das Ideal aller jener, die den Menschen von körperlicher Arbeit befreien und ihm die Zeit für sein Eigenleben, für die Kultur von Körper und Geist zur Verfügung stellen wollen. Wie verlockend dies auch sei, die harte Wirklichkeit ist, daß wir es mit einer Welt zu tun haben, die aus technischem Fortschritt nur Arbeitslosigkeit und Massenelend herauszuholen versteht. Es mag „reaktionär“ klingen, aber die Gewerkschafter, die sich um das Alltagsleben der heutigen Arbeitergeneration kümmern haben, müssen allen Erfreuten prüfen, ob der Großbetrieb nicht auch in die Reihe der bekämpfenden Übel gehört.“

Man sieht,

an allen Ecken und Enden melden sich die Zweifel an dem Wert der Wirtschaftssysteme.

Die Menschen wollen leben. Zum Leben brauchen sie Arbeit, und ein Wirtschaftssystem, das ihnen diese Arbeit nicht verschaffen kann, muß zu Grunde gehen: Ob mit Großbetrieb oder mit Kleinbetrieb, ob mit Traktor oder mit Pferd — leben wollen die Menschen.

Die Arbeitsbeschaffungsparole der freien Gewerkschaften lautet: Was hilft, ist gut! Der Krisen-Kongress tagt kurz vor Ostern. Die Arbeit soll aufrechterhalten!

Der Prediger als Wunderdoktor

Ein Kurpfuschervergessen in Tiegenshof

In der Dampfbadgemeinde Wollsdorf (Or. Werder) wirkte der Prediger Friedrich T. als Prediger. T. hatte, als er feinerzeit das Priesterseminar in Hamburg besuchte, einen Samariterkursus mitgemacht und sich gewisse medizinische Kenntnisse erworben. Dieses Wissen benutzte der Prediger bei den Mitgliedern seiner Gemeinde um ihnen in Krankheitsfällen zu helfen. T. war in der Umgegend von Wollsdorf als „Doktor“ bekannt und hatte sogar eine gewisse Berühmtheit erreicht. Die Behandlung der Gemeindeglieder ging solange aus, als es sich um Vorbeugungsmaßnahmen bei Krankheitsfällen handelte. Als jedoch ein Patient sich von dem Prediger seine schlimme Hand kurieren ließ, trat ein Fehlschlag ein. Der Kur hatte den Erfolg, daß dem Kranken später der Arm amputiert werden mußte. T. hatte sich deshalb vor dem Amtsgericht in Tiegenshof wegen Kurpfuscherei zu verantworten. Er habe mit den Behandlungen kein Geschäft machen wollen und auch nur seine persönlichen Auslagen für Medikamente und Verbanden sich ersetzen lassen. Wiederholt hätte er dem Kranken geraten, zum Arzt zu gehen, dieser hätte jedoch die Kosten scheitern. Seine Hilfeleistung wäre nur aus menschlichen Beweggründen erfolgt.

Der medizinische Sachverständige, Sanitätsrat Dr. Lampe Tiegenshof, hielt Kurpfuscherei und grobe Fahrlässigkeit für gegeben. Der Angeklagte hätte mit der Behandlung aufgehört und einen Arzt rufen müssen, sobald Fiebererscheinungen auftraten. Dieses wäre jedoch unterlassen worden. Die eingetretene Tiefeninfektion und der spätere Verlust des Armes sei lediglich als eine Folge der vierwöchentlichen falschen Kurmaßnahme der Predigers anzusehen. Während der Monate des Staatsanwalts 300 Gulden Geldstrafe oder 3 Monate Gefängnis beantragte, ließ das Gericht Milde walten und gewährte Strafausschließung gegen eine Geldbuße von 150 Gulden.

Überfüllter Vortrag der Arbeiter-Bohlfahrt

Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten

Die Versammlung, in der gestern im Auftrage der Arbeiterwohlfahrt im Gewerkschaftshaus Dr. med. Nadel über das Thema „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten“ sprach, war unerwartet überfüllt. Sehr viele Helfer und Angehörige anderer Organisationen hatten sich eingefunden, um den Redner zu hören. Besonders die Jugend war erfreulicherweise zahlreich vertreten. Dr. Nadel sprach über das wichtige Thema interessant und für alle Zuhörer leicht verständlich. Es wäre zweckmäßig, wenn vor einem größeren Publikum und in einem größeren Raum derselbe Vortrag noch einmal gehalten werden könnte. Der gezollte Beifall und der wiederholte Versuch derer, die trotz der Fülle noch verfrühten, in den Zuhörerraum hineinzukommen, bewiesen, daß solche Themen in den Kreisen der Arbeiterwohlfahrt von großer Bedeutung sind und mit vielem Interesse aufgenommen werden.

Spazierstöcke können abgeholt werden. Bei dem Aufmarsch am Sonntag sind in der Jopengasse einer Reihe von Umzugsteilnehmern die Spazierstöcke von überreifen Schupoemanten fortgenommen worden. Das soll lediglich „vorbeugend“ geschehen sein. Die Spazierstöcke können deshalb ohne weiteres vom 2. Polizeirevier (Fischmarkt) wieder abgeholt werden.

Eisbericht der Stromweiche vom 11. März

Von Krafow bis zur Bruchstelle Kilometer 879 (unterhalb Gütew) Eisstand mit Blänken mit Unterbrechung einer eisfreien Fahrtrinne von Kilometer 779 (unterhalb Gordon) bis Kilometer 833 (oberhalb Gütew). Von Kilometer 879 bis zur Bruchstelle über das Bruch. Von Krafow bis zur Bruchstelle in See gut. — Eisauflage bis Kilometer 879,6 (Gütew).

Eisbericht des Danziger Hasengebietes vom 11. März

Rede Friedrich Reicherts über die Eisstände. Hafen Junges. Schifffahrt unbehindert.

In der Laten Weiche oberhalb Eisenbahnbrücke Eisdecke. Schifffahrt etwefest.

Zusammentritt der Stadtbürgerchaft

Anträge und Etatsberatungen

Dienstag, den 15. März, 16 Uhr, tritt die Stadtbürgerchaft zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen:

1. Geschäftliche Mitteilungen;
 2. Wahlen;
 3. Erweiterung der Abortanlage in der Markthalle;
 - 3a. Bewilligung von Mitteln für die Herstellung von Schmutz- und Tagewasserkanälen und zum Straßenausbau;
 4. Anträge von Stadtverordneten, betr.: eine einmalige Nothilfe für Danziger Fischer, eine Entlung der Strom- und Gaspreise, Offenlegung der Wohnungslisten beim Städt. Wohnungsamt;
 5. Anfragen von Stadtverordneten, betr.: Sperre von Gehwegen für Schuhe und Bekleidungsstücke für Unterkümmungsempfänger, Pflege und Behandlung der Patienten im Städt. Krankenhaus, Entlastung von Arbeitskräften bei der Straßenbahn A.-G.;
 6. Erste Lesung folgender Haushaltspläne für 1932: Marktverwaltung, Polizeikosten, Grundbesitz- und Forstverwaltung, Kunst und Wissenschaft, Allgemeine Schulen, Fach- und Berufsschulen, Hochschulen, Gesundheitswesen.
- Nichtöffentliche Sitzung: 7. Anstellungen; 8. Pensionierungen.

Die Rettungsmedaille verliehen. In einem Februartag war der 5 Jahre alte Knabe Willi Habenhorn, aus Tiegenshof, in der Nähe der Galgenbrücke auf dem Eise der Tiege eingebrochen und drohte zu ertrinken. Dieses bemerkte der Arbeiter Ernst Krügel. Kurz entschlossen sprang er dem Kinde nach und rettete es, trotzdem an dem Tage 12 Grad Frost herrschten. Für seine mutige Tat ist Krügel jetzt durch Verleihung der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anstalt Anton Koppen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Fanta, Am Sternhaus 6.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Donnerstag, dem 17. März 1932, beginnt der große

Frauen-Bildungs-Kursus

Dauer: von Donnerstag, den 17., bis Sonnabend, den 19. März 1932 einschließlich, abendlich 7 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Am Winterplatz.

Luise Schiffgens, Aachen.

Mitglied des Reichstages spricht über das Thema:

„Der Kampf ums tägliche Brot“

Vortragsfolge:

Donnerstag, den 17. März: Die Frau in der Gesellschaft. — Wirtschaftsrisiken, Umfang u. Ursachen.

Freitag, den 18. März: Die Frau und ihre Interessen in der Politik. — Zoll- und Steuerfragen — Lohn- und Preisbildung.

Sonnabend, den 19. März: Wandlungen der Wirtschaft. — Kapitalismus oder Sozialismus?

Teilnehmerkarten für alle 3 Abende 75 P. — Eintrittskarten für einen Abend 30 P.

Vorverkauf: In den zuständigen Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26; im Büro Vorst. Graben 44, in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, Am Spandhaus 6, und bei den Funktionärinnen.



Billige OSTER Angebote

Wir sind für das Frühjahr gerüstet! Unsere 45 Spezialabteilungen bringen jetzt die schönsten und vorteilhaftesten Artikel. Alles ist auf das genaueste durchkalkuliert. Damit sind die Preise erzielt, die Ihren vollen Beifall finden werden!

Kissenbezug aus kräftigem Wäschestoff, 65x80 1.10, 0.85
Bettlaken aus starkfädigem Creas, 140x200 1.75, 1.65
Bettbezug Ipersonig, gute, dichtfädige Ware 3.75, 3.25
Eßservietten 56x56, gute Damastqualität 0.85, 0.58
Tischtücher 130x130, hübsche Blumenmuster 2.25, 2.25
Kaffeegedeck mit 6 Servietten, weiß mit farbiger Kante, 140x140 9.75, 9.75
Taschentücher für Damen mit Hohlraum oder farbiger Kante, Stück 0.18, 0.14
Taschentücher f. Herren, guter Wäschestoff mit waschechter Kante, Stück 0.25, 0.18
Landhausgardinen 70 cm breit, farbige Muster mit Volant, Meter 0.58
Etamin für Gardinen, ca. 70 cm breit, kariert und gestreift Meter 0.48
Baskenmützen Flausch, gestrickt, viele Modifarben 0.95
Wollkappe moderne Form, neue Wiener Muster 2.95
Hausschuhe Fitz, Baadurckung, Gasy-Ledersohle, Größe 35/41 2.25
Ballenschuhe Wildleder-Sohle, Gr. 35/40 1.45, 27/30 0.85, Gr. 31/35 1.25

Damenwäsche

- Trägerhemden**
mit Ballachsel, solider Wäschestoff mit Stickerei 1.35, **0.80**
- Taghemden**
m. angeschnitten, Achsel, solide Ausführung 2.45, **1.65**
- Nachthemden**
Kimono, aus feinfädigen Wäschestoffen 2.95, **1.75**
- Tailleurhöschen**
Kunstseide, hell, Farb, m. breit. Spitzengarnit., 3.75, **2.95**
- Hemdsocken**
Kunstseide, mit Stickereimotiv oder Spitzengarnitur 4.50, **2.95**

Strümpfe

- Damenstrümpfe**
künstliche Wäsche, Silbersortierung . . Paar **0.64**
- Damenstrümpfe**
Makko, extrastarkes Gewebe Paar **0.95**
- Damenstrümpfe**
Wolle in vielen modernen Farben Paar **1.25**
- Herrensocken**
kräftige Baumwolle, einfarbig Paar **0.38**

Wollwaren

- Damen-Pullover**
ohne Arm, weiß und farbig **2.95**
- Herren-Pullover**
mit Reißverschluss, gute Qualität **3.90**
- Damen-Pullover**
ohne Arm, viele moderne Farben **4.90**
- Damen-Pullover**
X Arm, feuchte, moderne Formen **9.75**

Mantelstoffe Kleiderstoffe Seidenstoffe

- Kleiderstoff**
mit kunstseidenen Effekten, doppelbreit, Meter 1.25, **1.10**
- Romaine**
reine Wolle, das moderne Kleidergewebe, doppelbreit, Meter **1.95**
- Wollcrêpe de Chine**
weich fließender Kleiderstoff, doppelbreit, Meter 3.50, **2.65**
- Charmelaine-Diagonal**
reine Wolle für Mantel und Kostüme, ca. 140 cm breit **8.90**
- Crêpe de Georgette**
Kunstseide, viele moderne Farben, ca. 95 cm breit, Meter 4.50, **3.75**
- Veloutine**
reine Seide mit Wolle, ca. 90 cm breit, Meter 5.50, **4.50**
- Crêpe Marocaine**
bedruckt, solide Muster, reine Seide und Wolle, Meter 6.50, **4.80**
- Crêpe de Chine**
bedruckt, reine Seide, hübsche Dessins, 100 cm breit, Meter 6.90, **5.50**

Modewaren

- Damenkragen**
verschiedene Formen und reich. Spitzengarnit., 1.35, **0.95**
- Kleiderpasse**
Crepe de Chine und Crepe Georgette m. Spitze, 2.75, **1.45**
- Kleiderkragen**
Crepe de Chine, m. Revers u. Faltenjabot 3.75, **3.25**
- Damengürtel**
imit. Wildleder u. Leder, Modifarben 1.85, 1.50, **1.00**
- Damencachenez**
in Crepe de Chine und Waschseide 3.25, 2.45, **1.65**

Trikotagen

- Damen-Hemdchen**
feingewirkt, weiß und zarte Farben **0.48**
- Unterziehhöschen**
feingewirkt, weiß und Pastellfarben **0.95**
- Herrenhosen**
makkoartig, sehr kräftiges Gewebe **0.95**
- Herrenhemden**
mit Zephir- und Trikotmehrsätzen **1.45**

Herrenartikel

- Langbinder**
künstliche Seide, volle, große Formen **0.48**
- Herrenschals**
farbig mit künstlicher Seide durchwirkt **0.78**
- Sporthemden**
mit festem Kragen und passender Krawatte **2.95**
- Oberhemden**
mit gefütterter Brust und Kragen **4.90**

Plisséerock

Kunstseide, gute Qualität, eng plissiert 6.90, **6.90**

Crêpe de Chine-Bluse

reine Seide, Bienen-garnitur, langer Arm **16.75**

Elegantes Kleid

aus Wollcrepe m. seiden. Handarbeitsweste **19.75**

Uebergangsmantel

aus reinwooll. Tweed, ganz auf Eolienne-Futter **24.50**

Jumperschürzen

zweitellig verarbeitet, aus gemustert. Stoffen 1.45, **0.85**

Servierschürzen

kräftige Qualitäten mit schönen Garnituren 1.25, **0.95**

Mädchenschürzen

verschied. Stoffe, Kleiderform, Gr. 40/50 1.85, 1.50, **0.95**

Berufsmantel

mit oder ohne Arm, aparte Ausführung, 4.95, **2.95**

Ostereierseife

stark parfümiert, feine Qualität, 3 Stück **0.50**

Hauseife

unsere bekannte Marke, weiß und gelb, 6 Stück **1.-**

Taschenkämmen

farbig, Zelluloid und Gummi 0.50, 0.35, **0.25**

Frisierkämmen

prima Gummi, für Damen und Herren 0.85, 0.75, **0.50**

Wasserwellenschleier

stark geknüpft, guter Sitz, viele Farben **1.25**

Eau de Cologne

Lentheroc in entzückender Taschenflasche **1.45**

Große Osterkonfektoren-Ausstellungen im I. Stock
Ferner eine interessante Vorführung:
Herstellung von Pralinen, Osterkern usw.

STERNFELD

Millionen sind obdachlos

Massensterben der amerikanischen Erwerbslosen

Ueber zwei Millionen auf der Wanderschaft — Landarbeiter leben von Obst

Amerika war schon immer das Land der großen Gegensätze. Ungeheurer Reichtum und trostlose Armut lagen bereits früher nahe beieinander.

Während in Europa der durch die kapitalistische Gesellschaft zur Untätigkeit Verurteilte mit Hilfe des Staates vor der größten Not bewahrt bleibt und die öffentlichen sozialen Einrichtungen in Krankheitsfällen einspringen, ist in Amerika jeder Erwerbslose auf private Wohlthätigkeit angewiesen.

So bleibt die Unterstützung der in Not Befindlichen ganz der privaten Wohlthätigkeit überlassen.

Die zwar große Summen zusammengebracht hat — Wohlthätigkeit gehört in Amerika zur Geschäftsreklame — die indessen bei weitem nicht ausreichen kann, um 12 Millionen Erwerbslose (nach der Berechnung eines großen New Yorker Blattes) vor den schlimmsten Entbehrungen zu bewahren.

Die erwähnte Zeitung hat einige Reporter mit dem Studium der Lage der Erwerbslosen im ganzen Lande beauftragt. Die Schilderungen lassen die furchterliche Lage von Millionen in vollem Umfange erkennen.

Ein Bericht aus einem Städtchen in Oklahoma

besagt, daß dort seit Oktober nicht weniger als 1000 Erwerbslose vor Hunger gestorben seien. Es sei überhaupt ein Massensterben unter den seit langem Beschäftigungslosen festzustellen, das erschreckend sei.

Wohl am furchtbarsten haben die Landarbeiter unter der Krise zu leiden. Sie haben kein Heim, können keine Arbeit finden und müssen mit ihren Familien zu Tausenden in Freilen kampieren.

Nach der Meinung der genannten Zeitung kann die Not der Erwerbslosen überhaupt nicht schlimm genug geschildert werden.

Auch von ihren Organisationen bezögen die Arbeiter kaum noch Unterstützung.

weil die Verbände selbst zum Teil vor dem Bankrott stünden. Kein Wunder also, daß die Kriminalität in phantastischem Umfange wachse.

Die Zahl der nomadisch wandernden Erwerbslosen wird von offizieller Seite zur Zeit auf über zwei Millionen geschätzt. Allein in Kalifornien an der warmen pazifischen Küste befinden sich über eine halbe Million Erwerbslose aus den östlichen Staaten, die dort Schutz vor den Unbilden des Winters suchen.

Dadurch werden in Kalifornien augenblicklich mindestens 100 000 Erwerbslose vor dem Hungertode gerettet.

Die Eisenbahngesellschaften stellen ausgebauten Viehwagen kostenlos zur Verfügung, um dadurch das Erwerbslosentum zu unterbinden.

Der vierfache Mörder von Stockholm



Der 24jährige Frederick von Endow,

der Sohn des schwedischen Politikers und Vorsitzenden der schwedischen Arbeitervereinigungen Hjalmar von Endow, ermordete in Stockholm seinen Vater, die eigene Gattin, die Haushälterin und ein Dienstmädchen und beging dann Selbstmord durch Erhängen.

Die Badeorte der oberen Tausend an der Küste des Pazifik haben für erwerbslose Wanderer neuerdings Einreisverbot erlassen, weil sich die Herrschaften durch Bettelarmen ändern fühlten.

So sieht das Amerika des Jahres 1932 aus. Von der Prosperität der vergangenen Jahre, die eine Folge des

Kriegsreichthums war, ist nichts übriggeblieben als einige Riesenerbmögen, während Tausende vor Hunger sterben.

Immer neue Lindbergh-Parolen

Alle Schiffe werden überwacht

Ein Zollbeamter teilte der Polizei von New Jersey mit, daß er bei der Abfahrt des Dampfers „Bergenford“ ein blondlockiges Baby, also vielleicht das Kind Lindberghs, bemerkt habe.

450 Einbrüche

Verhaftung in Münster

In Münster (Westfalen) wurde der Einbrecher Wilhelm Mattner aus Koesfeld verhaftet. Mattner werden nicht weniger als 450 Einbrüche und Diebstähle zur Last gelegt.



So sah Wufung nach der Einnahme durch die Japaner aus

Die zerstörte Ruine eines der schönsten Seidengeschäfte des Mittelalters Wufung (bei Shanghai) nach der Einnahme durch die Japaner. — Zuvor war Wufung, das von chinesischen Forts geschützt wurde, in wochenlangem Kampfen durch die Chinesen heldenmütig verteidigt worden.

Neuer Versicherungsskandal im Reich

Der Iduna-Konzern — Es ging alles durcheinander

Wir haben schon vor Monaten auf die Vorgänge bei dem Iduna-Versicherungskonzern hingewiesen, der, trotz vieler Dementis der Verwaltung, immer wieder vor sich reden machte.

Schon vor längerer Zeit sicherte durch, daß der Iduna-Konzern sich auf eigenartige Weise in eigenen Aktien eingelassen hatte. Die Iduna-Holding hatte nämlich ihren eigenen Großaktionären, eben der amerikanischen Gruppe, 5 Millionen eigene Aktien abgenommen und sie bei ihren Betriebsgesellschaften untergebracht.

Man erfährt z. B., daß die Iduna-Holding bei ihren eigenen Betriebsgesellschaften („Versicherungsunternehmungen“) mit 6,5 Millionen Mark verschuldet ist, und daß eine heillose gegenseitige Verfilzung von Aktienbesitz besteht.

Wie aber auch immer diese Affäre ausgeht — und es wird verhört und ist auch zu hoffen, daß die Interessen der Versicherten selbst in keiner Weise gefährdet sind — beweist sie wieder einmal, welche heillose Verrottung in der deutschen Privatwirtschaft eingegriffen ist, und wie dringend eine ganz scharfe und ständige Kontrolle der Wirtschaft durch den Staat ist.

Die Bekämpfung des Gostodes

Kohlenoxyd in Wasserstoff

Zur praktischen Erprobung eines Verfahrens zur Entgiftung des Leuchtgases wurde vor einiger Zeit im Wiener Gaswerk Eimerring eine Versuchsanlage ausprobiert.

Ein Reiterbörger als Ruffant

Der ehemalige Weltmeister im Leichtgewicht, der Boxer O'Brien verläßt für immer den Ring, um sich ganz der

Hundert gegen einen

Abenteurer in New Orleans

Ein in New Orleans (USA.) wegen Diebstahls festgenommener Neger bemächtigte sich auf dem Polizeibüro eines Dienstrevolvers. Durch feinerliche Bitten konnte der Neger bewegen werden, die Waffe wieder herauszugeben.

Stahlhelmer vor Gericht

Private Darlehensgewährung

Am Donnerstag begann vor dem Schöffengericht Potsdam der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den Potsdamer Stadtbauinspektor Alfred Raub und die Potsdamer Baufirmenleiter Emil, Herbert und Werner Eilke.

Wie entstehen die Wolken?

Das „Atemrauschen“

Nach neueren wissenschaftlichen Untersuchungen ist die Entstehung der Wolken auf folgende Art und Weise zu erklären: Existenz muß die relative Feuchtigkeit 91 v. H. betragen; bei minus 40 Grad bedarf es bloß noch einer relativen Feuchtigkeit von 67 v. H.

Diese Kondensation in Eisform beginnt, wie H. Wegener auf der letzten Grönlandexpedition berechnet hat, bei minus 10 Grad. z. B. wenn die relative Feuchtigkeit 91 v. H. beträgt; bei minus 40 Grad bedarf es bloß noch einer relativen Feuchtigkeit von 67 v. H.

Hunde gegen einen Gerichtsvollzieher

Wegen rückständiger Steuern sollte eine große Hundezüchterei in Barchin dieser Tage zwangsversteigert werden. Es hatten sich bereits sehr viele Reflektanten eingefunden, die die herrlichen Rassehunde für billige Gelber erwerben konnten.

Der Theateresel

Anlässlich eines Gastspiels der Wilminger Theatergemeinde wurde ein Inzerat aufgegeben, in welchem zur Aufführung der Operette „Malkantennadel“, ein vierbeiniger Esel zur Mimikur bei dem Gastspiel der Stuttgarter Kammer-Oper gesucht wurde.

L. ILE UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

6. Fortsetzung

In der roten Ecke gab es weder Petroleumföcher noch Ofen. Alles war in Ordnung, nur der Stuhl war zu Alchens großer Überraschung nicht da. Man suchte ihn. Man sah unter die Betten und Bänke, rüchete wer weiß warum das Harmonium zur Seite, befragte die Alten, die Pascha Emiljewitsch ängstlich ansahen, den Stuhl aber fand man nicht. Pascha Emiljewitsch legte bei der Suche nach dem Stuhl eine besondere Beharrlichkeit an den Tag. Alle hatten sich schon beruhigt und er ging noch immer in den Zimmern herum, spähte in alle Ecken, hob Gläser und Krüge, rüchete mit den bleichernen Lettassen und murmelte: „Wo kann er nur sein? Heute noch war er da, ich habe ihn mit meinen eigenen Augen gesehen! Das ist ja schon lächerlich.“

„Traurig, meine Kinder“, sagte Ostap eifrig. „Es ist direkt lächerlich!“ wiederholte Pascha Emiljewitsch jech.

Man suchte apathisch weiter. Dabei traf es sich, daß Ostap mit einer Anzahl alter Frauen eine Welle allein blieb. Ohne Borgefährte und Aussicht. Da brach es los: „Er hat seine Bettlern ins Haus genommen! Sie freffen sich voll! — Den Herfeln gibt er Milch und uns den Delfrei, den Fusel! — Alles hat er aus dem Hause weggetragen!“

„Ruhe, Kinder“, sagte Ostap und trat zurück. „Das wird die zuständige Behörde untersuchen. Ich habe hierzu keine Verfügung.“

Aber die Alten hörten nicht zu. — „Und Pascha hat den betugelten Stuhl heute weggetragen und verkauft. Ich war selbst dabei!“

„Wem?“ rief Ostap. „Er hat ihn verkauft und Schlupf. Meine Dedden wollte er auch verkaufen.“

Da kamen die andern hinzu, die Alten wurden zur Arbeit geholt. Der Inspektor der Feuerkontrolle zog die Nase hoch und trat, sich leicht in den Hüften wiegend, auf Pascha Emiljewitsch zu.

„Ich habe einen Bekannten gehabt“, sagte Ostap bedeutungsvoll, „der hat auch Möbel aus Staatsbesitz verkauft. Jetzt ist er Müch geworden.“

„Ihre unbegründeten Beschuldigungen sind mir erklaulich“, bemerkte Pascha Emiljewitsch.

„Wem hast du den Stuhl verkauft?“ fragte Ostap mit mühsam gedämpftem Hüsteln.

Hier verstand Pascha Emiljewitsch, der einen feinen Geruchsinn hatte, daß es jetzt Fische geben könnte, vielleicht sogar Fuchstritte. „Dem Trödler“, antwortete er.

„Abreise?“

„Ich habe ihn zum erstenmal in meinem Leben gesehen.“

„Wann?“

„Bei Gott.“

„Ich möchte dir so gern ein paar Ohrfeigen geben“, teilte ihm Ostap verbonnen mit, „aber icher dich zum Teufel!“

Pascha Emiljewitsch lächelte verlegen und wollte gehen.

„Du Abortedel, du rührst dich nicht vom Fleck“, sagte Ostap hochmütig. „Ist der Händler blond oder schwarzhaarig?“

Pascha Emiljewitsch erklärte ausführlich. Ostap hörte ihm aufmerksam zu und beendete das Interview mit den Worten: „Dieses Verhör mit Ihnen tangiert natürlich in keiner Weise meine amtliche Tätigkeit.“

Im Korridor trat Alchen zu Ostap, der im Begriffe war wegzugehen und drückte ihm zehn Rubel in die Hand.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, was Sie hier tun, geht gegen Paragraph 114 des Strafgesetzes“, sagte Ostap, „Bestrafung eines Beamten bei Ausübung seiner Pflicht.“

Das Geld aber nahm er und ging, ohne sich von Alexander Jakobowitsch zu empfehlen, zur Ausgangstür. Die Türe, die mit einem mächtigen Schließapparat versehen war, gab nur langsam nach und verjagte Ostap einen gehörigen Schlag.

„Das war ein Volltreffer“, jagte Ostap und rieb die schmerzende Stelle. „Die Sitzung geht weiter.“

Wo sind Ihre Loden geblieben?

Während Ostap das Versorgungshaus inspizierte, verließ Borobjew die Hausmeisterwohnung und trat auf die Straße. Der tapferste Kopf war jetzt gegen Käse doppelt empfindlich.

Während er so durch die Gassen schlenderte, spürte er plötzlich ein heftiges Krabbeln in den Handflächen und ein seltsames Kältegefühl in der Magenenge. Direkt auf ihn zu schritt ein ihm unbekannter Bürger mit gutmütigem Gesicht. Dieser Mann hielt einen Stuhl wie ein Eckel vor sich hin. Borobjew, den ein Schrecken befiel, sah aufmerksam hin und erkannte sofort seinen Stuhl.

„Wunderbar!“ Es war ein Sessel von der Firma Gamba, mit dem geblieben, in der Revolutionszeit etwas nachgedunkeltes Stoff bespannt. Ein Kupfolschmied mit gebogenen Beinen. Borobjew hatte das Gefühl, als hätte man ihm das Ohr angehängt. Er näherte sich mit einem Leopardenstreich dem empörten Untertanen und zog ihn schweigend den Stuhl aus den Händen. Der aber rief den Stuhl wieder an sich. Nun hammerie sich Borobjew am Stuhlschein fest und ließ gewaltig die dicken Finger des Untertanen vom Sessel ab.

„Raub“, flüsterte der Unbekannte und hielt sich kampfhaft am Sessel fest.

„Verzeihung, Verzeihung“, marmelte Borobjew und sah jort, die Finger des Fremden vom Sessel wegzurücken. Einige Fußgänger wurden aufmerksam, sammelten sich um sie und verfolgten mit größtem Interesse die Entwicklung des Konflikts.

Die beiden sahen sich erschrocken an und gingen dann, immer den Blick vorwärts gerichtet, weiter, als ob nichts vorgefallen wäre, ohne aber den Stuhl aus den Händen zu lassen.

— Was geschieht da? — dachte Borobjew verzweifelt. Was der Unbekannte vorhatte, war rätselhaft, kein Gang aber war fest und entschlossen.

Sie gingen immer schneller und als sie in einer Seitenstraße ein menschenleeres Fläzchen erblickten, das mit Schutt und Baumaterial angefüllt war, lenkten sie ihre Schritte wie auf Kommando hin. Hier verstopfte sich Borobjews Kraft.

„Aber erlauben Sie mir?“ rief er, jetzt schon ohne Rücksicht.

„S-a-a-a!“ riefte der Fremde kaum hörbar hervor. Und die Hände der beiden den Stuhl schüttelten, nickten sie mit den Fingern gegen einander. Die Stuhlscheine des Fremden waren mit Eisen beschlagen und so erding es Borobjew anfangs sehr schmerzhaft. Bald aber fand er sich zurecht, sprang nach rechts und links, wie im Tanz, an den Stößen des Gegners zu entgehen. Dabei verweigerte er, ihm einen Stoß in den Magen zu versetzen. Es gelang ihm aber nicht, da der Stuhl ihn daran hinderte, dafür

aber traf er ihn so tüchtig ins Knie, daß der Feind jetzt nur noch mit dem linken Bein kämpfen konnte.

„O mein Gott“, flüsterte der Unbekannte. Und in diesem Moment erkannte Borobjew, daß der Mann, der auf so freche Weise seinen Stuhl gestohlen hatte, niemand anderer war, als der Priester der Kirche zum heiligen Laurentius — Vater Fedor Wostrikow.

Borobjew war bestürzt. „Vater!“ rief er aus und in seiner Ueberraschung ließ er die Hände vom Stuhle.

Vater Wostrikow erröte und seine Finger gaben nach. „Ist ohne Fall, jant der Stuhl zu Boden und fiel auf einen Schutthaufen.“

„Wo haben Sie eigentlich Ihren Schnurrbart gelassen?“ fragte der Pope äußerst bissig.

„Und wo sind Ihre Loden geblieben? Es hat doch einmal Loden bei Ihnen gegeben?“ Eine unsagbare Verachtung lag in Borobjews Worten. Er war Vater Fedor einen unbeschreiblich erbessenen Blick zu, nahm den Stuhl unter den Arm, wandte sich um und wollte sich entfernen. Der Pope aber, der seine Verlegenheit indes überwunden hatte, ließ Borobjew nicht so ohne weiteres Oberhand gewinnen. Mit dem Ruf: „Stein, was fällt Ihnen ein“, rief er den Stuhl an sich. Die Situation von vorhin war wieder hergestellt. Beide Gegner klammerten sich an den Stuhl und blähten einander, von der gleichen Wut befeuert, ins Gesicht.

„Sie sind es also, heiliger Vater, der nach meinem Eigentum jagt?“ riefte Borobjew. Dabei verfestete er dem heiligen Vater einen Stoß in die Hüfte.

Vater Fedor stelte und rief den Diener des Adelsknechts so wütend in den Bauch, daß er sich duckte und flüsterie: „Das ist nicht Ihr Eigentum.“

„Wessen denn?“

„Ihres nicht.“

„Wessen denn?“

„Ihres nicht.“

So stießen sie und stießen mit den Füßen nach einander. „Wessen Eigentum ist es?“ rief Borobjew und sein Fuß blieb den heiligen Vater ins Knie.

Der Pope überwand den Schmerz und jagte jetzt: „Das ist verstaatlichtes Eigentum.“

„Verstaatlichtes?“

„Jawohl, nationalisiertes!“ Sie sprachen so rasch, daß die Worte sich überhäuerten. „Wer hat es nationalisiert?“ „Die Sowjetmacht!“ „Welche Macht?“ „Die Arbeitermacht!“ „A-a-a!“ sagte Borobjew und sein Ton war eiskalt. „Also die Macht der Bauern und Arbeiter.“

„S-a-a!“ „Um... Sind Sie, heiliger Vater, vielleicht zur Partei übergegangen?“

„S-—vielleicht!“

Jetzt hielt sich Borobjew nicht mehr zurück und mit dem Ruf „Vielleicht“ spuckte nun auch Vater Fedor Borobjew ins Gesicht und trat gut. Den Speichel konnten sie nicht abwischen, da ihre Hände mit dem Stuhl beschäftigt waren. Borobjew ächzte und rief seinen Feind mit ganzer Kraft, so daß der zu Boden fiel und den schwer atmenden Borobjew mit sich rief. Der Kampf setzte sich nun ebenerdig fort.

Plötzlich hörte man ein Krachen, die beiden Stuhlscheine brachen gleichzeitig ab. Die Gegner ließen einander los und gingen sofort daran, den hölzernen Schabenhauer in Stücke zu brechen. Der geklumte englische Stoff rief entzwei, es klang wie der Ruf einer Möwe. Die Lehne ward mit mächtigem Krach zur Seite geschleudert. Die Schabgräber zerriß das Futter weg, zogen die kupfernen Nägel heraus und verfenkten ihre Finger in die weiche Füllung. Die benurruhigten Sprungfedern surrten. Binnen fünf Minuten war der Stuhl in seine Bestandteile aufgelöst. Nach allen Seiten hin rollten die Sprungfedern. Der Wind trug die verstaubte Füllung über den Platz hin. Die gebogenen Beine lagen in einer Grube. Es waren keine Brillanten da.

„Nun, haben Sie etwas gefunden?“ fragte Borobjew feuchend.

Vater Fedor war mit Wollse bedeckt, er atmete schwer und schwieg.

„Sie sind ein Abenteuerer“, rief Borobjew, „Vater Fedor, ich werde Sie ohrfeigen!“

„Dazu haben Sie zu kurze Arme“, erwiderte der Priester.

„Wohin wollen Sie jetzt gehen, schmutzig, in diesem Zustand?“

„Was geht Sie das an?“

„Schämen Sie sich, Vater! Sie sind einfach ein Dieb.“

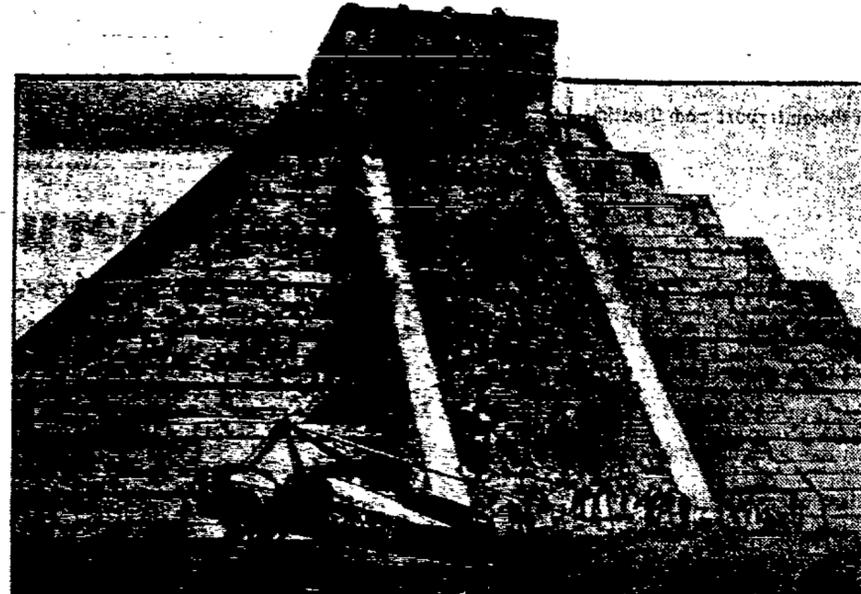
„Ich habe Ihnen nichts gestohlen.“

„Wie haben Sie denn von der Sache erfahren? Sie haben das Versteckheimnis zu Ihren Gunsten ausgenutzt? Sehr gut! Sehr edel!“

Borobjew verließ mit einem empörten „Pui!“ den Platz und wandte sich, im Gehen die Kermel seines Mantels pudelnd, nach Hause.

An der Kreuzung zweier Boulevards erblickte er seinen Kompanionen. Er war ihm seitlich zugewendet, stand mit erhobenem Fuß da, er ließ sich den oberen Teil seiner Schuhe mit einer sanariengelben Creme pudeln. Borobjew eilte auf ihn zu. Der Direktor summte leise und sorglos einen Schimmy: „Früher machten es die Botofuden...“

(Fortsetzung folgt.)



Wunder des Altertums und Wunder der Neuzeit

Ein Windmühlensflugzeug landet bei einer der berühmten Maya-Pyramiden auf Yucatan. Diese Pyramide bildete das Staunen der ersten Europäer, die Mittelamerika erreichten und wird von den Resten der Maya-Bevölkerung noch immer als eine Art Nationalheiligtum angesehen.

Bankier Eltopolous

Abenteuer im Rheingold-Express

Finanzier einer Raubgiffsmugglerbande verhaftet / Ein netter Fang

Auf dem Hauptbahnhof in Mannheim wurde aus dem Rheingold-Express heraus der griechische Bankier Eltopolous verhaftet. Eltopolous kam von Rotterdam und wollte in die Schweiz. Die Unterbrechung der Reise in Mannheim geschah auf Grund der Ermittlungen und auf Veranlassung des Raubgiffbezirksrats der Berliner Kriminalpolizei. Diese Stelle hat den sofort nach Berlin überführten Bankier auch schon verhaftet: der Verdacht beständige, daß Eltopolous der Finanzier einer der größten internationalen Raubgiffsmugglerbanden ist. Ein anderes führendes Mitglied dieser Bande, der Raubgiffhändler del Gracio, genannt „Stille Kugel“, ist bereits am 5. Dezember vorigen Jahres festgenommen worden.

Der Hamburger Fund

Auch die Verhaftung del Gracios war im Zuge und zwar im Reich-Berlin-Express erfolgt. Die Verhaftung des Verhafteten ist unvollständig genug, um der gefährlichen Sache, die del Gracio betrieht, näher auf den Grund zu gehen. Die intensive Informationsarbeit der Polizeibehörden von Berlin, Hamburg, Paris, Marseille und Konstantinopel war von Erfolg gekrönt: es gelang, im Hamburger Freihafen ein riesiges Raubgifflager anszudecken. 650 Kilogramm Heroin und 20 Kilogramm Morphin wurden beschlagnahmt.

Griechenland wurde in Hamburg ein gewisser Beier verhaftet: der Mittelsmann zwischen den Raubgiffhändlern in Europa und Afrika und den europäischen und amerikanischen Verfeindern; ferner — in Berlin — der schamlose Staat-angehörige Ras, deren Name übrigens noch nicht genannt ist. In Paris — in Paris — der griechische Staatsangehörige Gurovich.

Schiffkoffer mit Doppelböden

In der Verhaftung wurde das Berliner Raubgiffbezirksrat konstatiert, daß der internationale Raubgiff-

smuggel in größtem Ausmaße weitergeführt wurde. Aus bei Mos beschlagnahmten Papieren wurde der Schluss gezogen, daß ein Schiffstransport mit größeren Quantitäten Heroin von Hamburg nach Tientsin (China) abgegangen sein mußte. Die chinesische Polizei wurde auf funktentelegraphischem Wege auf das Eintreffen des Dampfers aufmerksam gemacht. Als der verdächtige Dampfer im Hafen von Tientsin einlief, wurde er genau durchsucht. In drei Schrankkoffern mit Doppelböden fand man zahlreiche Kilogramm-Päckchen mit Heroin...

In China sollte das Gift an den Mann oder — besser gesagt — ins Volk gebracht werden. Mit hohem Gewinn natürlich. Schon lange machen sich die internationalen Raubgiffkapitalisten auf Kosten der Armen der chinesischen Armen, die sie bewußt ins Verderben führen, reich. Ebenso wie in Ägypten ist auch im fernem Osten die Raubgiffsmuggler zu einer wirklichen Not des ausgebeuteten und begreiflicherweise nach Betäubungsmitteln hungerten Volkes geworden.

Paris—Athen

Nun suchte man nach dem Finanzier der Bande. Aus den bei del Gracio, Mos und Gurovich angefundene Papieren ging hervor, daß der Bankier der Grieche Eltopolous zu sein schien. Eltopolous unterhält in Athen und in Paris ein Bankgeschäft. Die ausländischen Behörden wollten zuerst nicht zur Verhaftung schreiten, da ihnen das Betäubungsmittel noch nicht arztlich erstanden. Das Berliner Raubgiffbezirksrat war anderer Meinung. Es nahm Veranlassung, Eltopolous verhaften zu lassen, als er Deutschland durchkreuzte. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die Verhaftung des Bankiers vollst. gerechtfertigt war: Eltopolous ist in einer der Hauptstädte der del-Gracio-Bande, die allein in den letzten Monaten für etwa drei Millionen Mark Morphin und Heroin verschoben haben dürfte. Weitere Maßnahmen stehen bevor.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Borun es geht - Freiberieien der polnischen Nationalisten

Die seit Freitag vergangener Woche zwischen der deutschen Gesandtschaft einerseits und den polnischen Ministerien des Äußeren und für Handel und Industrie andererseits geführten neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen dauern weiter an. Nachdem jetzt im wesentlichen das Verhandlungsterrain abgesteckt ist, wird in diesen Tagen in die eigentlichen Verhandlungen eingetreten. Obwohl zwischen den Verhandlungsteilnehmern verabredet worden ist, daß über den Gang der Unterhandlungen Stillschweigen bewahrt wird, solange kein Ergebnis vorliegt, finden doch immer wieder

Indiskretionen aus polnischen Aemtern

ihren Weg in die polnische Presse.

Der grundsätzliche deutschfeindliche Krafauer „Kurjer Codzienny“ wird von seinen jeder Verständigung mit Deutschland abgeneigten Hintermännern wieder einmal dazu benutzt, die deutsche Verhandlungsführung in Mißkredit zu setzen. So meldet das Blatt, die polnische Regierung habe Deutschland einen vollständigen Zollfrieden, den völligen Abbau aller seit 1925 von beiden Staaten vorgenommenen Handelskriegsmaßnahmen vorsehend, vorgeschlagen. Hierzu ist festzustellen, daß ein solcher polnischer Vorschlag in dieser Richtung nicht gemacht worden ist und daß Deutschland daher auch nicht, wie das Blatt seine Leser glauben machen will, zwischen Annahme oder Ablehnung eines solchen Vorschlages steht. Die Bemühungen, die in den deutsch-polnischen Besprechungen unternommen werden, dürften vielmehr im wesentlichen dahin gehen, zunächst einmal

Die letzten Kampfmaßnahmen der beiden Länder gegeneinander der Rigorosität zu entkleiden

und, wenn möglich, sie auf der Basis der Gegenseitigkeit wieder abzumildern.

Von allen Einsichtigen in beiden Ländern wird es einstimmig begrüßt werden, daß überhaupt wieder ein Weg zu deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen gefunden worden ist. Scheitern auch diese Verhandlungen, so sollte der in dieser Richtung bemühte „Kurjer Codzienny“ bedenken, daß die dann kaum noch vermeidbare völlige Unterbindung des deutsch-polnischen Handelsverkehrs Polens Außenhandel um 18 Prozent, den deutschen Außenhandel aber nur um 1,5 Prozent verringern würde.

Um die Jahreswende war der deutsch-polnische Handelskrieg gewissenmaßen stabilisiert: es war ein Zustand eingetreten, der einem Waffenstillstand nahekam. Die durch die polnische Verordnung vom 21. Dezember v. J. zum 1. Januar d. J. eingeführten neuen

etwa 200 Einfuhrverbote und 120 Zollerhöhungen,

ergänzt durch die zum 14. Januar d. J. in Kraft getretenen neuen Seezollpräferenzen, haben diesen Waffenstillstand unterbrochen. Obwohl allein die Einfuhrverbote 15 Prozent der damaligen deutschen Ausfuhr nach Polen trafen, begnügte sich die Reichsregierung dennoch damit, erst Mitte Januar im Rahmen der deutschen Butterzollnovelle gegen Polen Repräsentationsmaßnahmen zu ergreifen, die jedoch nur 5 Prozent der polnischen Ausfuhr nach Deutschland (Anteil des Butterexports am polnischen Gesamtexport nach Deutschland) getroffen haben.

Trotzdem erwiderte die polnische Regierung auf den Butterzoll sofort mit einem Einfuhrverbot für Getreie- und Frischkäse, die bis dahin fast ausschließlich via Altona nach Polen gekommen waren und für die Kontingente jetzt nur zur direkten Einfuhr aus Norwegen via Gdingen gegeben werden, so daß der Altonaer Heringsstrahl nach Polen völlig unterbunden wurde. Außerdem wurden zum 1. März neue beträchtliche polnische Zollerhöhungen angefügt; die F. O. Farben-Industrie wurde in einem offiziellen polnischen Blatt direkt mit einem

„entscheidenden Schlag“ gegen ihre Ausfuhr nach Polen bedroht.

Unter diesen Umständen ist klar, daß der neue deutsche Maximaltarif gegen solche Staaten, mit denen das Reich keine Handelsverträge abgeschlossen hat, gegenüber Polen eine Vergeltungsmaßnahme für die von Polen seit Jahresanfang neu gegen die Einfuhr aus Deutschland ergriffenen Restriktionsmaßnahmen darstellt. Der deutsche Maximaltarif erst würde die angemessene Antwort auf die letzten polnischen Handelskriegsmaßnahmen darstellen. Aus dieser Entwicklung der Dinge in der jüngsten Vergangenheit ergibt sich auch die sachliche Grundlage für die neuen deutsch-polnischen Verhandlungen: Deutschland kann den Maximaltarif ganz oder teilweise nur dann gegenüber Polen zurückstellen, wenn auch Polen ganz oder teilweise seine seit der Jahreswende ergriffenen Handelskriegsmaßnahmen zurücknimmt, die den deutschen Maximaltarif erst herausgefordert haben.

Diskontsenkung der Bank von England. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz um 1 Prozent auf 4 Prozent gesenkt. Die Maßnahme steht im Zusammenhang mit dem Steigen des englischen Pfundes und mit dem außerordentlich hohen Angebot von Geld in London. Die Befestigung des englischen Pfundes erklärt sich daraus, daß die Regierung ihre seit langem durchgeführten Devisenaussäufnisse zur Rückzahlung der im vorigen Jahr aufgenommenen Währungsanleihe abgeschlossen hat. Die Bewegung des englischen Pfundes hat auch starke Auswirkungen nach Deutschland hin. Während bei der Abwertung des englischen Pfundes im September 1931 die deutschen Exporteure geschädigt wurden, erleiden jetzt die deutschen Importeure erhebliche Verluste.

Englischer Kredit für die polnische Zuckerindustrie. Die Beziehungen der polnischen Zuckerindustrie mit den seit Jahren finanzierenden Londoner Bankunternehmen werden auch nach der Pfundentwertung weiter aufrecht erhalten. Zur Finanzierung der laufenden Kampagne sollen dem Verband der Zuckerfabriken des früher russischen Teilgebiets, Galizien und Oberösterreichs um die Mitte dieses Monats in Ausführung des mit London bestehenden Kreditabkommens 150 000 Pfund Sterling überwiesen werden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 10. März. Telegramm Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5.1299 - 5.1401; London 1 Pfund Sterling -; Warschau 100 Zloty 57.48 - 57.59; Zürich 100 Franken 90.20 - 90.4; Paris 100 Franken 20.18 - 20.17; Amsterdam 100 Gulden 206.92 - 206.78; Wechsel London 18.75 - 18.77; San. no. ex: 100 Zloty 57.49 - 57.51.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr kommen, festgestellt wird, beträgt heute 121,58 Geld und 121,82 Brief.

Aus aller Welt

Brennend auf hoher See

Mit 40 Mann Besatzung

Ein amerikanischer Besatzter aus Manila eilt dem Frachtdampfer „Katumaru“ zu Hilfe, der mit einer Ladung Gasolin an Bord zwischen Singapur und Hongkong brennend auf der See treibt. Die „Katumaru“ soll 40 Mann Besatzung an Bord haben.

Der neue Stratopphärenflug

Unter der Leitung Prof. Piccards.

Die „Neue Augsburger Zeitung“ berichtete Mittwoch, daß Professor Piccard einen zweiten Stratopphärenflug plant, der wiederum von Augsburg aus seinen Ausgang nehmen soll. Die neue Ballongondel werde in Lüttich hergestellt und soll bereits Ende Mai nach Augsburg kommen. Prof. Piccard und sein Assistent Ripfer werden an dem zweiten Flug nicht teilnehmen.

Wo Briand begraben sein will



Briands Leiche wird am Sonnabend in Paris provisorisch beigesetzt. Später wird sie nach Cocherel überführt, wo Briand ein Landhaus besaß, das sein Lieblingsaufenthaltsort war. In Cocherel wird er auf seinen eigenen Wunsch endgültig beigesetzt. Unser Bild zeigt das Landhaus, zu seinen Lebzeiten aufgenommen. Links auf dem Balkon Briand selbst.

Zweimal begraben

Das falsche Grab

Auf dem Georgenkirchhof in Berlin sollte dieser Tage eine Frau begraben werden. Nach der Trauerfeier begaben sich die Hinterbliebenen an das offene Grab zur Seite des schon früher gestorbenen Gatten der Verbliebenen. Nachdem der Sarg bereits hinabgeworfen worden war, stellte die Tochter plötzlich fest, daß ihre Mutter in ein falsches Grab hinabgelassen worden war, dessen Nachbargrab den gleichen Familiennamen trug. Daraufhin wurde der Sarg wieder herausgenommen und zur Leichenhalle zurückertransportiert. Die endgültige Beerdigung mußte auf einige Tage verschoben werden, da das richtige Grab noch gar nicht vorbereitet war.

Unbestellbare Post für - Demosthenes

Die Geschichte wird rezidiert

Ein bekannter Altertumsforscher in Paris sandte kürzlich ein paar Manuskriptseiten einer von ihm verfaßten Arbeit über Leben und Wirken des griechischen Redners und Philosophen Demosthenes an einen seiner Mitarbeiter, vergaß aber, Namen und Adresse auf den Umschlag zu schreiben. Die Post, die diesen unbestellbaren Brief zur Beförderung erhielt, öffnete den Umschlag, um zu sehen, ob sie aus dem Inhalt einen Hinweis auf den Adressaten bekommen könne. Der öffnende Beamte las in dem Manuskript an verschiedenen Stellen den Namen Demosthenes und veranlaßte die

Übersendung an „Herrn Demosthenes, Athen“. Von dort kam der Brief mit dem amtlichen Vermerk „Zur Zeit auf Reisen, ohne Hinterlassung einer Adresse“ zurück und wurde wieder dem Absender zugestellt. Der Gelehrte soll seitdem völlig verstorben sein; denn er war doch Zeit seines Lebens der Ansicht gewesen, Demosthenes sei schon vor rund zweitausend Jahren gestorben.

Perlenhalsband gestohlen

Die Reisenden wurden durchsucht

Einer von Paris nach Cannes reisenden Engländerin wurde im Zuge ein Perlenhalsband im Werte von einer halben Million Francs gestohlen. Die Engländerin hatte das Halsband des Nachts auf Fensterbrett des von ihr benutzten Schlafabteils gelegt. Als der Diebstahl am nächsten Morgen vor der Ankunft in Cannes entdeckt wurde, fand eine genaue Durchsuchung der Reisenden statt, die jedoch ergebnislos verlief. Die Polizei vermutet, daß der Diebstahl von einer internationalen Bande verübt worden ist.

Hackebell-Anklage wegen Betruges

Borunteruchung eröffnet

Auf Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht I Berlin die Voruntersuchung gegen den früheren Verleger und Generaldirektor Guido Hackebell und den Danabank-Abteilungsleiter Schneider eröffnet. Beide werden mehrfacher Betruges gegen das Danabankgesetz beschuldigt; Hackebell wird sich auch wegen Betruges zu verantworten haben.

Abflauen der Grippe in Breslau

In Breslau waren am Donnerstag 102 Schulen und 288 Eingekerkerten wegen Grippe geschlossen. Wie die Schulverwaltung mitteilt, ist der Höhepunkt nunmehr überschritten und ein Abflauen der Grippe im Gange.

Eine Erpressung mit tragischen Folgen

Der tödliche Schlaganfall

Das Altonaer Schöffengericht verurteilte im Schnellverfahren einen 23jährigen Melder namens Bedekind wegen schwerer Erpressung im Rückfall zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus. Bedekind war erst am 2. März nach Verbüßung einer viermonatigen Gefängnisstrafe wegen des gleichen Deliktes entlassen worden und hatte bereits am nächsten Tage wieder zwei Erpresserbriefe mit Wordandrohung, in denen er große Summen forderte, an zwei Kaufleute in Hamburg und Altona geschickt.

Einer der Empfänger, der hochbetagte Inhaber eines Altonaer Konfektionshauses, erlitt beim Empfang des Briefes einen tödlichen Schlaganfall. Bedekind, der auf dem Postamt verhaftet werden konnte, als er eine der Sendungen in Empfang nehmen wollte, ist voll geständig und will aus Not gehandelt haben.

Die Eier-Schlacht

Ein Geschäft gerät aus den Fugen

Ein recht nahegelegenes Treffen lieferten sich einige Trumtenbolde in Milt. Während in der Nacht gerieten sie ineinander in Streit und vermobelten sich nach allen Regeln der Kunst. Als mit den Fäusten nicht mehr genügend ausgerichtet werden konnte griffen sie zu den mitgeführten Lebensmitteln und erschufen eine regelrechte Eier Schlacht. Mit verklebten Augen traten sie sodann den Rückzug an, um nach kurzer Zeit mit Räucherzigaretten bewaffnet von neuem aufeinander loszugehen. Die Kampfstätte gleicht einem aus den Fugen geratenen Lebensmittelgeschäft. Mit leichtem Verletzungen wurden sie schließlich zur Polizei geschafft.

Ein Schiff explodiert

Die Patrone im Pfeifentopf

In dem Dorfe Drogelwitz bei Glogau spielten einige Burshen einem Freunde übel mit. In ihrem unglücklichen Leichsinne steckten sie eine Gewehrpatrone in die Pfeife des Bedauerlichen. Als der junge Mann die Pfeife anzündete, explodierte die Kugel und riß ihm eifache Zähne aus. Mit erheblichen Verletzungen mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter wurden in Haft genommen.

Die Bekämpfung des Analphabetentums in Sowjetrußland. Bis zur 15. Jahresfeier des Sowjetregimes im November d. J. soll das Analphabetentum in der Russischen Sowjetrepublik (Großrußland und Sibirien) endgültig beseitigt werden. Zu diesem Zweck sind drei Millionen Mitglieder der sogenannten „Kulturarmee“, d. h. Volksschullehrer, Studenten, Arbeiter usw., mobilisiert worden.

Warschauer Devisen vom 10. März. Amerik. Dollarnoten 8.90 - 8.92 - 8.88; Holland 859.35 - 860.25 - 858.45; London 33.00 - 33.16 - 32.48; Newyork Label 8.923 - 8.943 - 8.903; Newyork 8.918 - 8.933 - 8.898; Paris 35.09 - 35.18 - 35.00; Prag 26.41 - 26.47 - 26.35; Schweiz 172.00 - 173.33 172.47. - Im Freireiseverkehr: Deutsche Reichsmark in Warschau 211.80. - Tendenz: uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 10. März: Bank Polst 84, Starachowice 6 1/2, Bauprämienanleihe 33 1/2 - 33 1/2, Investitionsanleihe 94 1/2, Konversionsanleihe 30, 4proz. Dollaranleihe 59 1/2 - 60, Staatsanleihe 58 - 62 - 61 - 58 1/2, 10proz. Eisenbahnanleihe 108 1/2, 4proz. Dollaranleihe 48 5/8 48 1/2. Tendenz: uneinheitlich.

Petersburger Effekten vom 10. März: Konversionsanleihe 38 1/2, Roggenbriefe 12 1/2, 4proz. Investitionsanleihe 91, 4proz. Dollarbriefe 67, Bank Polst 86 1/2, 4proz. konv. Pfandbriefe 38 1/2. Tendenz: ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 2. März. Weizen 128 Pf. rot und bunt 14.75 - 14.85; Weizen 128 Pf. weiß 15.30; Roggen, Konsum 14.80; Roggen Export 14.75; Gerste fest feine 15 - 15.75; Gerste mittel 14.50 - 15; Futtergerste 14; Hafer feinst 13 5/8 14; Hafer, mittel 12.75; Erbsen, grün 20 - 23.50; Viktoria-

erbsen 15 - 16; Roggenkleie 9.25; Weizenkleie 9.25 - 9.50; Weizen 13.50 - 14.50; Peluschen 15 - 16.

In Berlin am 10. März. Weizen 246 - 248, Roggen 193 bis 195, Braugerste 190 - 197, Futter- und Industrieernte 190 - 185, Hafer 159 - 166, Weizenmehl 31.25 - 34.75, Roggenmehl 26.90 - 27.90, Weizenkleie 10.60 - 10.90, Roggenkleie 10.20 bis 10.50 Reichsmark ab märk. Stationen. - Handelsrechtliche Messerungsgeschäfte: Weizen März 263 - 262 1/2 Brief (Brottag 260 1/2), Mai 260 1/2 - 260 Brief (268 1/2), Juli 273 plus Brief (271 1/2), September 234 1/2 - 234 (235 1/2), Roggen März 198 - 197 1/2 Brief (197), Mai 205 1/2 - 205 1/2 Brief (204 1/2), Juli 205 1/2 Brief (205), September 194 - 193 (193), Hafer 174 plus Geld (174), Mai 170 1/2 - 178 1/2 (180), Juli - (184 1/2).

Petersburger Produkten vom 10. März: Dominalweizen 23 1/2 - 24, Marktweizen 23 - 23.50, Roggen 22 - 22 1/2, Dominialgerste 22 1/2 - 23, Marktgerste 21 - 21 1/2, Hafer (Sammel) 18 1/2 - 19, Weizenmehl 36 1/2 - 38 1/2, Roggenmehl 35 1/2 - 36 1/2, Weizenkleie 14 - 14 1/2, Roggenkleie 14 - 15, Hafer weißer (Dominal) 20 - 20.50. Tendenz: ruhig.

Petersburger Produkten vom 10. März: Era 27 1/2, 10proz. Roggen 15 Lo. 24, Weizen (weiß) 15 Lo. 27.5, 10proz. Roggen 23.25 - 23.75, Weizen 24 - 24 1/2, Gerste 61 - 66 Kilogr. 20.50 - 21.50, Gerste 68 Kilogr. 21.50 - 22.50, Braugerste 23.75 bis 24.75, Roggenmehl 65proz. in Säcken 35.75 - 36 1/2, Weizenmehl 60proz. in Säcken 37 - 39, Hafer 20.25 - 20.75. Allgemeine Tendenz: ruhig.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 10. März: Holl. M.S. „Mulan“ (158) von ...

total eingedrückt, der vordere rechte Flügel stark verbaut, die rechte vordere Laffe und die Stoßstange verbogen wurde.

Briefe unterschlagen und beraubt

Berufung eines Postkassentanten. In Haft genommen worden ist gestern morgen der Postkassentant D. vom Postamt 1 in der Langgasse.

Dr. Jint geht nach Breslau

Als Landgerichtspräsident. Der frühere Danziger Senator und bekannte Führer der Danziger Sozialdemokratische Landgerichtspräsident Dr. Hans Jint, der vor einigen Jahren von Danzig nach Berlin einer Berufung der preußischen Regierung folgend, überredete ist, wie wir erfahren, zum Landgerichtspräsidenten in Breslau ernannt worden.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lieferwagen. Gestern gegen 16.50 Uhr fuhr der Lieferwagen ...

inagen, so daß der Wagen auf die rechte Seite des Bürgersteiges geschleudert wurde.

Auch die zweite Zigarettenbergers Entschädigung ist jetzt abgebrochen. Ansehend beabsichtigt der Senat als Eigentümer des Gutes nicht mehr ihren Wiederkauf, weil an die Stelle der Landwirtschaft die Gartenbauung durch Siedler und Kolonisten tritt.

Neuer Laden - neue Waren. Die Firma Schmidmeyer eröffnet morgen, Sonnabend, auf dem Altstädter Graben 79, Ecke Näthlergasse, ein Bekleidungshaus und gibt im heutigen Inserat die Devise bekannt, unter der das Geschäft geführt werden soll, sie lautet: Neuer Laden - neue Waren - neue billige Preise.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

Table with 4 columns: Station, Yesterday, Today, Yesterday, Today. Includes stations like Kratau, Zorn, etc.

Der Autobus war stärker. Auf der Dichtergasse erfolgte gestern gegen 11.50 Uhr ein Zusammenstoß zwischen dem Autobus D 3150 und dem Lieferwagen ...

Kurt Loht. Am Dienstag, den 8. März 1932, verstarb ganz plötzlich unser lieber Freund Kurt Loht im 26. Lebensjahre.

Versammlungsanzeiger. S.D. Dausis, Kletterer-Gruppe, Mittwoch, den 11. März, 7 1/2 Uhr: Musik- und Theaterabend.

Gratulationskomitee. Theateraufführung. Amortisierte Beiträge. S.D. Danzig, Mollerei-Gruppe, Sonntag, den 13. März, 8 Uhr.

MAGGI'S Fleischbrühwürfel. einzig in Qualität und Wohlgeschmack. Bild einer Maggi-Packung.

Freie religiöse Gemeinde. Sonntag, den 13. März, 10 1/2 Uhr in der Aula von St. Johann. Schleiernmacher und die Religion.

S.D. Dausis, Kletterer-Gruppe, Mittwoch, den 11. März, 7 1/2 Uhr: Musik- und Theaterabend.

S.D. Danzig, Mollerei-Gruppe, Sonntag, den 13. März, 8 Uhr. S.D. Danzig, Mollerei-Gruppe, Sonntag, den 13. März, 8 Uhr.

Achtung! Bekleidungshaus. Schmilmayer. Jetzt nur 79 Altstädter Graben 79. Neuer Laden.

Dauerwollen. Rechtsbüro. Wohn-Gesuche. Verschiedenes.

Danziger größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen. Poggenpohl 79. Herren-Speise-Schlafzimmer-einrichtungen.

Verkäufe. Wohn-Tausch. Eine neue Broschüre der Partei. DANZIGER ERUBUTTER ZENTRALE.

Wohn-Gesuche. Verschiedenes. Abschriften. Diktate. Volksfürsorge.

Wohn-Gesuche. Verschiedenes. Abschriften. Diktate. Volksfürsorge.

Blutige Erwerbslosenunruhen in Oberschlesien

Erwerbslose und Polizisten verletzt

Die Erregung unter den Arbeitslosen nimmt mit Rücksicht auf die steigende Not immer mehr zu. In Drazgowo kam es gestern früh bei der Auszahlung der Unterstützungsgelder zu einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Meberfall auf eine deutsche Schule

Bei der Schlägerei ein polnisches Kind getötet

In dem Dorf Gosciewo bei Rogasen (Polen) kam es infolge der unglaublichen Verheerung der polnischen Kinder gegen die deutschen zu einem traurigen Zwischenfall.

Kampf mit Nektan um eine Wohnung

In Lodz wohnte in der Spacernastraße 21 Josef Kubera, der seitens einer Gefängnisstrafe verurteilt war. Der Hausbesitzer gab die Wohnung an einen anderen Mieter ab.

Einer Million Mietern droht die Exmission

Der Umstand, daß in Polen einer Million Mietern wegen der Unmöglichkeit, die Miete zu bezahlen, die Ausweisung droht, hat sämtliche Mieterverbände dazu bewogen, eine umfassende Aktion in die Wege zu leiten.

In den Brunnen gestürzt und ertrunken

Im Dorfe Głowizna, Gemeinde Blazki, Kreis Sieradz, ereignete sich ein tragischer Unfall, bei dem die 22jährige Einwohnerin des Dorfes Helena Kowal ums Leben gekommen ist.

Die Grippeepidemie in Sauerberg

Am Montag sind infolge Ausbreitung der Grippe-Erkrankungen unter den Schülern, von denen 30-40 Prozent erkrankt sind, weitere drei Schulen geschlossen worden.

Rassenbeamter unterschlägt 17500 Zloty

In Zamiercie wurde der Kassierer Wenzel Jurdela verhaftet, der während des Dienstes in der dortigen Finanzkammer 17500 Zloty unterschlagen hat.

Holland soll helfen

Holländisches Kapital für die polnischen Straßenbauten?

Das polnische Straßenbauprogramm konnte bisher infolge harter Finanzierungsverhältnisse nur zu einem ganz geringen Teil erledigt werden. Seit Monaten bemüht man sich um Kredite.

Fünfköpfige Einbrecherbande in Konig verhaftet

In Konig gelang es der Polizei, eine Einbrecherbande hauptsächlich zu machen, die in letzter Zeit bei reichen Kaufleuten einbrechen war. Der Band gehören an: ein polnischer Arbeiter, ein polnischer Arbeiter, ein polnischer Arbeiter, ein polnischer Arbeiter, ein polnischer Arbeiter.

Ueber drei Jahre ging ein Brief von Odin zu nach Konig

Dieser Tage wurde einem königlichen Bürger ein Brief von der Post übergeben, der am 12. Dezember 1923 von Odin nach Konig abgehört worden war.

Sport-Turnen-Spiel

Die große Fluge vom Amateur

Die England seine Olympiakämpfer vorbereitet

Wie es in den großen bürgerlichen Sportverbänden um die Amateurfrage bestellt ist, beweist einmal mehr eine Notiz, die wir sogar in einer rechtserweiterten bürgerlichen Berliner Zeitung finden.

England ist auch die Sportnation, die durchdrungen ist von dem „wahren“ Geist des Amateursports. In diesem Zusammenhang muß man sich über einen Vorschlag wundern, den kürzlich Weltmeister Lowe hinsichtlich der englischen Vorbereitungen für Los Angeles gemacht hat.

Jedermann weiß, wie schwer es fällt, für einen Mann, der sich in seiner Stellung befindet, einen Urlaub für Los Angeles zu bekommen, und wenn diesen englischen Olympiakandidaten vor der Ausreise nach Amerika noch ein vierzehntägiger Aufenthalt in Italien zugemutet werden soll, so spricht das eigentlich gegen die Reinhaltung des Amateurgedankens.

Sollte dieser Gedanke in die Tat umgesetzt werden, so bedeutet das einen Bruch der Tradition, und dieser Bruch wäre der Anfang vom Ende des englischen Herrensports.

Danzig wieder geschlagen

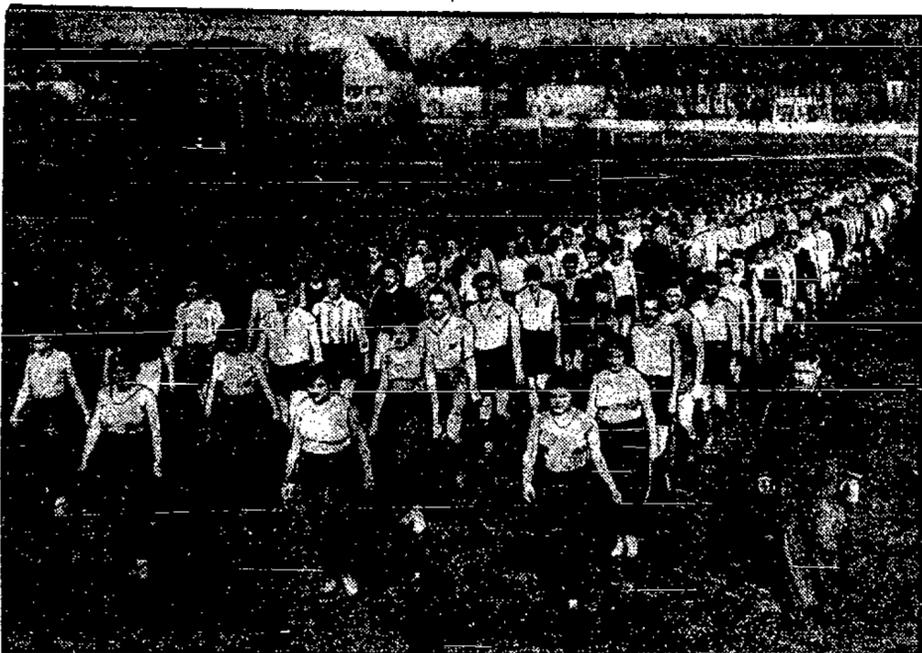
Arbeiter-Gishodenspiel - F. L. Langfuhr gegen F. L. Danzig 3 : 1 (0 : 0) (1 : 1) (1 : 0) (1 : 0)

Das Spiel wurde in der Sporthalle durchgeführt. Die kombinierte Zusammenstellung der Mannschaften machte sich beim Spiel ungünstig bemerkbar. Die Spieler fanden sich nicht. Dadurch litt das Tempo sehr.

Nach dem ersten Spielabschnitt werden die Seiten torlos gewechselt. Im zweiten Spielviertel geht Langfuhr in Führung. Danzig schießt ins Leere Tor hinein den Ausgleich. Nach der zweiten Pause gelang Danzig ein Tor, das der Schiedsrichter nicht anerkennt.

Der Osten darf nicht mitmachen

Die D.L.-Meisterschaft im Frauen-Handball wird nun doch ausgetragen werden, nachdem der Spielausschuß der Deutschen Turnerschaft kürzlich davon Abstand genommen hatte.



Kostenlose Turnstunden für Arbeitslose

Ausmarsch pflanzlicher Arbeitsloser zu einer der Turnstunden, wie sie von den Gemeinden veranstaltet werden, um den Erwerbslosen in der freien Natur die Möglichkeit zur Körperbetätigung zu geben.

Gymnastik in der Diskussion

6. Hauptversammlung des deutschen Gymnastikbundes

Am 21. Juni fand in Berlin im großen Saal des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, die 6. Hauptversammlung des deutschen Gymnastikbundes statt.

Als einem neuen Arbeitsgebiet wurde verschiedentlich berichtet von gymnastischem Unterricht in Gefängnissen und mit schwererzziehbaren Kindern.

Die gymnastische Bildungsarbeit wird allgemein in steigendem Maße von Pädagogen, Ärzten, Juristen ernst genommen (nachdem sie anfänglich nur von der Jugend, von Frauen und Künstlern gefördert wurde).

Neue Schwergewichtshoffnung

Deutschlands schlagkräftigster Amateurböxer

ist wohl zur Zeit Badjübner (Chemnitz). Er wurde im Rahmen eines Städtekampfes Dresden-Leipzig in Dresden zum Punktsieger über den deutschen Schwergewichtsmelster Volter I (Leipzig) erklärt.

Der Chemnitzer boxt erst seit ganz kurzer Zeit (obwohl er schon an die 30 Jahre alt ist), hat also noch wenig Ring-erfahrung und „Elevernes“, ist auch technisch recht unbeholfen — er macht alles mit seinem mörderischen Schlag.

All Stars siegen weiter. Die amerikanische Gishodemannschaft All Stars-Boston spielte auf ihrer Europatournee am Mittwochabend im Stockholmer Eispalast gegen eine aus Göta und A. J. R. kombinierte einheimische Sieben und blieb verdient mit 2:0 (1:0 1:0 0:0) erfolgreich.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund Eis Chemnitz, Suidauer Straße 159 (Volksbans).

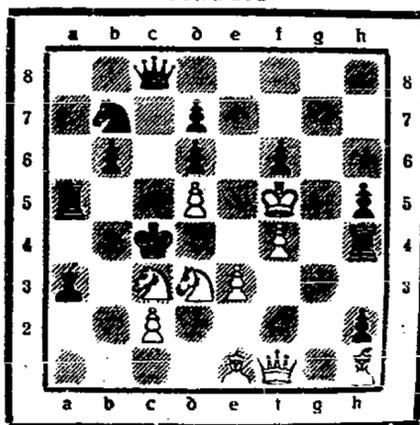
Aufgabe Nr. 34

G. H. Dress.

„British Chess Federation“, 4. Turnier, 1931.

1. Preis.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Züge

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Petrich, Danzig, Polakoff 5.

Handballmeisterschaft des Kreises II

Studenten sind Favoriten

Die Handballrunde der Sportler des Kreises II im holländischen Sportverband findet in nächster Zeit ihren Abschluß. Zur Ermittlung des Danziger Meisters stehen nur noch vier Spiele aus. Die Entscheidung dürfte allerdings eventuell bis zum letzten Spiel hinausgeschoben werden.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2
Fernsprecher 248 00

Hermann Thimig in Zwei himmelblaue Augen

Ein Filmlustspiel mit Musik von Ernst Neubach
Regie: Johannes Meyer

Hauptdarsteller: Charlotte Ander, Theo Lingon, Ida Wüst, Julius Falkenstein, Luigi Bernauer

Ferner: Ein vorzügliches Beiprogramm sowie neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

UT Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse Nr. 11
Fernsprecher 210 76

Felix Bressart in Holzapfel weiß alles

Manuskript: Ch. Roellinshoff, St. Mihaly und H. Goldberg. Produktionsleitung: C. H. Jarosy. Regie: Victor Janson.

Hauptdarsteller: Ivan Petrovich, Grell Thelmer, Theodor Loos, Anton Pointner, Paul Morgan, Henry Bender

Felix Bressart als Kinderfreund, Felix Bressart als Hofsänger, Felix Bressart als falscher Schupo und als Ketter in der Not — das ist der Film, den Sie sehen müssen.

Ferner: **Dauis-Tonwoche** sowie **Ton-Beiprogramm**

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

UFA-PALAST

Sonntag, den 13. März, 11.30 Uhr vorm.
Einmalige Frühvorführung



Kapitän-
leutnant

Otto Weddigen und allen für das Vaterland im Wellengrab des weiten Meeres versunkenen Helden des Seekrieges 1914/18 zum Gedenken! Blockade und U-Boot-Krieg

Die geheimnisvolle Flotte
Dieser Film schildert das umrittenste und tragischste Kapitel des Weltkrieges, in vielfach wirklichen Kriegsaufnahmen zeigt er das heldenmütige Ringen unserer U-Boote um das Wohl der deutschen Zivilbevölkerung und schildert, wie unsere todesmutigen U-Boot-Besatzungen trotz aller gegerischen Anstrengungen ihr Werk, die Vernichtung feindlicher Schiffe, vollbrachten.
Jugendliche haben Zutritt. — Nur nummerierte Plätze.
Vorverkauf an der Theaterkasse und bei der Konzertagentur Lau, Langgasse 71.
Der Erfrischungsraum ist ab 10.30 Uhr geöffnet.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Zonadi.
Fernsprecher Nr. 235 30 und 230 20.
Freitag, den 11. März 1932, 19:15 Uhr:
Dauerkarten Serie IV:

Orpheus in der Unterwelt

Burleske Oper in 4 Akten von Jacques Offenbach. Bearbeitet von Max Reinhardt.
Musikalische Leitung: Gottf. E. Wegling.
Regie: Intendant Hanns Zonadi.
Solisten: Eberhard Schöler, Adolf Hoffmeister, Fritz Stumböck.
Schauspieler: Eugen Mann.

Anfang 19:15 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Sonntag, den 12. März, 19:15 Uhr: Geöffnete Vorstellungen für die freie Volkshalle (Krochens in der Unterwelt Barletta Oper). Operette

Sonntag, den 13. März 1932, 15 Uhr: Geöffnete Vorstellungen für die freie Volkshalle (Krochens in der Unterwelt Barletta Oper). Operette

Sonntag, den 13. März, abends 7 Uhr, veranstaltet der Volkschor in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz, ein

Chorkonzert

Mitwirkende: Rudolf Ernst, Baritone; Oskar Saeh, Flügel.
Zum Vortrag gelangen neu einstudierte Chöre aus der gemeinsamen Chorsammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
Eintrittspreis 0.75 G. Erwerb 0.50 G. Kassenöffnung 6 Uhr.

Distriktsloge 18 des Deutschen Gottemplerordens (D.G.E.T.) Fr. Stadt Danzig

Begrüßungs-Abend

anlässlich der 34. Jahresversammlung am 12. März 1932, im großen Saale des Logenhauses, An der großen Mühle
Anfang 7 1/2 Uhr abends

Festvortrag: Redakteur GOESCH, Berlin
„Alkohol und Volksnot“

Musikalien u. gesungene Darbietungen. Rezitationen
Eintritt frei!

Internationales Eishockey-Spiel

Sonnabend, 12. März
16 Uhr, Kampfbahn Niederstadt
Warschau-Danzig
Polnisch-Nationalmannschaft
Eintritt 1 G, Erwerbslose u. Schüler 50 P

Flamingo

Richard Tauber
in seinem unvergesslichen
Tonfilm
**Ich glaub
nie mehr
an
eine Frau**
mit Werner Fattner
Maria Solovj
Das **Beiprogramm**
und die **Ton-Woche**

CAPITOL

Lilian Harvey
Willy Fritsch
Lil Dagover
Conrad Veidt

Der Kongress tanzt

Wir sind billig!
6.50, 4.50, 1.20

Anfang der Vorstellungen
3, 5, 7, 9 Uhr

DAS KINO FÜR JEDERMANN!

Kino

Langer Markt

Schon ab heute
der weltberühmte Tenor

Jan Kiepura

mit

Brigitte Helm

in

Die singende Stadt

Der schönste deutsche Tonfilm.
Dazu ein schön. Ton-Beiprogramm.
Gute Plätze schon für 60 P.
Jugendliche haben Zutritt.

Aus frischen Eggspeisefischungen

Sonnabend von 8-12 Uhr:

frische Schweinefleisch	Stück 13 P
Seidlinde	Stück 20 P
Rosen	Stück 30 P
frische Heringe, frische Erbsen und andere an sehr billigen Preisen.	

Bacon, abstr. Hans Carstens.
Besant: **Schlesinger** neben Freibank
Eingang: **Panzerstr. 101.**

Verkäufe

Kredit

Die Ware gleich mit
**Konkretion
Bett-Febern
Schuhe**
Langgasse 50!

reguliert dem
Autobus-Restaurant

G. Büttel (Ecke) 100.
Rohrstraße 15, gute
Sonnabend 12. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 8. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 1. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 2. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 3. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 4. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 5. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 6. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 7. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 8. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 9. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 10. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 11. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 12. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März
1932, 10. Uhr

Achtung, Hausfrauen!

Am Stein 14

Schweinefleisch von 45 P	Rindfleisch von 45 P	Kalbfleisch von 40 P
-----------------------------	-------------------------	-------------------------

Sowie samt. Wurst-
waren zu den billig-
sten Tagespreisen.

Zum Schlemmen:
Schmitz, Zorniger,
Brotbeck, u. and.
frische Billia, auch
Zehlfisch, nur
Sonnabend 8. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 9. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 10. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 11. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 12. März
1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März
1932, 10. Uhr

Wenig Geld - was tun?

Kreditgeschäft

Kleiststr. 4, 1.

Ecke Holzmarkt
kommen Sie bei kleinen
Wochenraten
**Bekleidung, Wäsche,
Schuhe, Textilwaren,
und Bettfedern**

Neue, verjüngbare
Röhrenmaschine
(Werte Roumann)
zu verkaufen.
Kleiststr. 4, 1. Et.

Motorrad
S. G. N., 250 ccm.
fähig zu verkaufen
Kleiststr. 4, 1. Et.

2 Handbren
jehr bill. zu verkaufen.
Kleiststr. 4, 1. Et.

Knicker
billig!
Kleiststr. 4, 1. Et.

Offene Stellen

Arbeit

durch Verkauf gut-
gehender Arbeit.
Schriftl. Meldung
mit Lebenslauf und
in Referenzen an
Joseph Birzhan,
Danzig, Postfach
10340.

Stellengesuche

Te. Chauffeur f. Danzig
frei, m. a. Danzig,
Sucht Stellung gleich-
gehender Art. Danzig,
Gr. Schwalbenstr. 18.

Stellengesuche
zum 15. 3. gesucht. Frau,
Ecke Eifer,
Große Allee 42

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Sessle-Theater

Von Lacheffekt — zu Lacheffekt

Curt Bois in

Der Schlemihl

mit Lu Jara — H. A. v. Scholtow — Alexandra
Hofme — Henry Bender — Max Ehrlich

Das Lustspiel im wildsten Tempo und voll der
schillernden Situationen, das seine Zuschauer nicht
zu Atem kommen lässt und ihnen keine Pause
gönnt, um sich von den Lachstürmen zu erholen.
Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Rathaus-Sichtspiele

Jetzt ist er da — der langersehnte
Operetten-Schlager

Zwei glückliche Herzen

oder
Ein hübsches Lied für Dich

mit Margit Schöner — Hermann Thimig —
Lutz Parry — Georg Alexander — Oly Calmer.

Das Tonfilm-Operetten-Lustspiel, das in jeder
Beliebung des Alltags das Herz noch
überträgt.
Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Simpalast

Das grandiose Tonfilmwerk
Conrad Veidt in

Rasputin der Dämon der Frauen

mit Charlotte Ander — Carl Ludwig Diel —
Paul Otto — Hermine Sterler — Theodor Loos —
Thea Stahl — Paul Henckels u. a. m.

Rasputin, der Beherrscher des Zarenpaars, der
berühmte Rasputin,
der heilige Teufel, seine Macht und
Erleuchtung.
Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Gloria-Theater

Lustspiel-Truffer — Wieder ein 100% Lachertolg

Hans Waßmann in

Vater geht auf Reisen

mit Erika Gläzner — Curt Vespermann —
Karin Hardt — Kurt Gerron u. a. m.

Tolle Erlebnisse Hans Waßmanns bei seinem
Ausflug aus der Kleinstadt nach Berlin.
Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Rasputin der Dämon der Frauen

Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Die Drei von der Tonpistole

Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Ronny

Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr

Ronny

Sonnabend 12. März 1932, 10. Uhr
Sonnabend 13. März 1932, 10. Uhr